

jegliche religiöse Verehrung andern außer dem einigen Gott erwiesen, für Frevel zu achten sey. Anfangs erwies der Aberglaube der Sonne und andern Gestirnen oder Idolen göttliche Ehre. Dann folgte der Stolz, welcher Sterbliche mit Gottes Beute bekleidete und das Heiligste entweihte, und obwohl der Grundsatz der Verehrung des höchsten Wesens bestand, so wurde es doch Sitte und Brauch, Genien und Untergöttern oder verstorbenen Heroen, nach Gelüst Opfer zu bringen. So leicht ist der Verfall zu solcher Unthat, die, was Gott sich selbst so ernstlich vorbehalten, einem großen Schwarm zutheilt.

Kapitel XIII.

Die Schrift lehret von der Schöpfung an ein einziges Wesen Gottes, welches drei Personen in sich enthält.

Was in der Schrift von dem unermesslichen und geistigen Wesen Gottes gelehrt wird, soll nicht blos den Wahn des gemeinen Sinnes vernichten, sondern auch die Spitzfindigkeiten einer unheiligen Philosophie widerlegen. Einer der Alten dünkte sich weise in seinem Ausspruch: Gott sey alles, was wir sehen und nicht sehen; und so erdachte er sich eine in alle Theile der Welt ausgegossene Gottheit. Obwohl nun Gott, um uns in Bescheidenheit zu erhalten, spärlich von seinem Wesen redet, so hat er doch durch jene beiden angeführten Epithete sowohl allen groben Einbildungen, gewehrt, als die Vermessenheit des menschlichen Denkens in ihre Gränzen verwiesen. Seine Unermesslichkeit muß uns abschrecken, ihn mit unsern Sinnen erfassen zu wollen, und sein geistiges Wesen verbeut, irgend etwas irdisches und fleischliches an ihm zu denken. Darum auch nennt er oft den Himmel seine Wohnung. Denn obgleich er, nach seiner Un-

faßlichkeit, auch die Erde erfüllt, so will er doch, um unsern schwerfälligen Seelen, die zur Erde sich neigen, von ihrer Trägheit zu befreien, uns über die Welt erheben. Daher zerfällt der Manichäer Irrlehre, welche zwei Prinzipien annehmend den Teufel fast Gott gleich gestellt haben. Das hieß Gott die Einheit absprechen, und seine Unermeßlichkeit beschränken. Der Mißbrauch, den sie von etlichen Zeugnissen gemacht haben, beweiset nur ihre schmäbliche Unwissenheit, wie ihre Irrlehre selbst ihre fluchwürdige Tollheit. Auch die Anthropomorphiten, welche deshalb einen körperlichen Gott sich träumten, weil die Schrift ihm Angesicht, Augen, Ohren, Hände und Füße oft beilegt, sind leicht widerlegt. Denn wer erkennet nicht, daß Gott also mit uns, wie eine Amme mit den Kindern, kindisch stamule? Solche Redensarten wollen demnach nicht lehren, was Gott sey, sondern unsere Schwachheit zu seiner Erkenntniß erheben, weshalb er sich von seiner Erhabenheit tief zu uns herablassen muß.

2. Aber noch in einem andern besondern Merkmale führt er uns zu seiner näheren Erkenntniß; denn er bezeichnet sich also als den Einzigen, daß er in drei Personen sich uns zu erkennen giebt, ohne welche Annahme nur ein leerer und wesenloser Gottes = Name ohne wahren Gott in unsern Gedanken flattert. Damit aber Niemand einen dreifachen Gott sich träume oder wähne, das einfache Wesen Gottes werde durch die drei Personen zerstückelt, müssen wir eine kurze und leichte Bestimmung auffuchen, die uns gegen jeden Irrthum sichere. Zuerst wollen wir sehen, ob diejenigen Recht haben, welche das Wort Personen, als ein menschlich erfundenes, verwerfen. Wenn der Apostel den Sohn Gottes den Abdruck (Abglanz) der Person des Vaters nennt¹⁾, so eignet er ohne Zweifel dem Vater ein Seyn (subsistentiam) zu, in welchem er verschieden ist von dem Sohne. Denn es für Wesen zu nehmen (wie einige Ausleger, als ob Christus, wie mit dem Siegel bedrucktes Wachs, des Vaters We-

1) Heb. 1, 3.

fen in sich darstellte) würde nicht nur hart, sondern auch abgeschmactt seyn. Denn da Gottes Wesen einfach und untheilbar ist, so würde derjenige, der dasselbe ganz und ungetheilt und vollkommen, nicht aber theilweise und abgeleitet, in sich enthielt, sehr unschicklich, ja sinnlos dessen Abdruck (character) genannt werden. Sondern, weil der Vater, obgleich durch seine Eigenheit verschieden, sich ganz in dem Sohn abgedruckt hat, so wird mit vollem Rechte gesagt, er habe seine Person (Hypostasin) sichtbar in ihm dargestellt. Damit stimmt der nächstfolgende Zusatz: er sey der Glanz seiner Herrlichkeit. Mit Gewißheit folgern wir also aus des Apostels Worten, es sey eine besondere Person in dem Vater, welche in dem Sohne wiederstrahle. Daraus wird nun leicht die Hypostase des Sohnes hervorgehn, die ihn von dem Vater unterscheidet. Ebendasselbe Verhältniß in dem heiligen Geiste; von welchem wir sogleich erweisen werden, sowohl daß er Gott sey, als daß er verschieden vom Vater müsse erkannt werden. Diese Unterscheidung betrifft aber nicht das Wesen, welches keineswegs zu einem vielfachen gemacht werden darf. Also, wenn wir dem Zeugnisse des Apostels glauben, so folgt, daß drei Hypostasen, oder Personen in Gott sind.

3. Mögen nun die Kezer widerbellen oder andere, gar zu störrig, das Wort Person als ein menschlich erfundenes verwerfen wollen, wir sehen nicht ein, da sie uns nicht widerlegen können, da drei in Gott und jegliches derselben völlig Gott und doch nicht mehrere Götter seyen, warum wir nicht solche Worte gebrauchen sollen, welche dasselbe und nichts anders aussagen, als was in der Schrift bezeugt und bestätigt wird. Es wäre besser, sagen sie, nicht bloß unsere Gedanken, sondern auch unsere Worte innerhalb der Schranken der Schrift zu halten, als fremde Wörter zu verbreiten, welche Zank und Streit erregen werden. So erschläft man in Wortkämpfen; so gehet die Wahrheit unter in Zänkereien; so wird die Liebe durch Haß und Streitsucht unterdrückt. — Wenn sie ein Wort, das aus gleichviel Sylben

bestehend, nicht in der Schrift nach gewiesen werden kann, ein fremdes nennen wollen, so legen sie uns ein hartes Gesetz auf, wodurch jede Auslegung verworfen wird, die nicht aus Ausdrücken der Schrift zusammengesetzt ist. Wenn aber das fremd ist, was vorwiegend erdacht, abergläubisch vertheidigt wird, was mehr zum Zank als zur Erbauung dient, was ungebührlich oder nutzlos gebraucht wird, was durch seine Rohheit fromme Ohren beleidigt, was von der Einfachheit des Wortes Gottes abführt; so gebe ich ihrer Besonnenheit meinen herzlichsten Beifall. Denn ich achte, daß wir nicht mit geringerer Ehrfurcht von Gott reden als denken müssen, indem alles, was wir über ihn aus uns selbst denken thöricht, und von ihm reden, eitel ist. Es ist aber ein gewisses Maas zu halten; eine sichere Regel des Denkens wie des Redens muß aus der Schrift geschöpft werden, wonach alle Gedanken der Seele und die Worte des Mundes sich fügen müssen. Aber was verbietet uns, das was in der Schrift unserer Fassung zu schwer und verwickelt ist, in deutlicheren Worten zu entwickeln, welche jedoch mit Ehrfurcht und Treue der Wahrheit der Schrift dienen und sparsam und bescheiden, nicht ohne Ursache, gebraucht werden müssen? Hievon fehlt es nicht an Beispielen. Wenn hingegen Jemand auch da die Neuheit des Ausdrucks verwerfen will, wo offenbar die Kirche genöthigt wurde, sich der Worte Dreieinigkeit und Personen zu bedienen, muß man bei einem solchen nicht eine Abneigung gegen das Licht der Wahrheit vermuthen, da er ihre Entwicklung und Verdeutlichung tadelt?

4. Solcher neuen Benennungen (wofern sie diesen Namen verdienen) bedarf es vorzüglich dann, wenn die Wahrheit gegen ihre Feinde, die durch Winkelzüge ihr zu entgehen suchen, behauptet werden muß. Dies erfahren wir vor allen zu unserer Zeit, wo die Bekämpfung der Widersacher der reinen und gesunden Lehre unser Hauptgeschäft ist; und diese glatten Schlangen durch mancherlei Krümmungen und Biegungen entwischen, wenn sie nicht tapfer gefaßt und zusammengedrückt werden. So wurden die Alten, in steten Kämpfen mit fal-

schen Lehren begriffen, gezwungen ihre Gedanken mit gewählter Deutlichkeit auszusprechen, um den Ungläubigen keine Schlupfwinkel zu gestatten, wo sie unter der Hülle der Worte ihre Irrlehren zu verstecken suchen. Arius bekannte Christum als Gott und den Sohn Gottes, weil er deutlichen Aussprüchen nicht widerstehen konnte, und heuchelte, als ob ganz im Reinen, Gleichsinnigkeit mit den Andern. Unterdeß hörte er nicht auf, zu lehren, Christus sey erschaffen und habe einen Anfang gehabt, wie die andern Kreaturen. Um die biegsame List dieser Menschen aus ihren Schlupfwinkeln hervor zu ziehen, giengen die Allen so weit, daß sie Christum als den ewigen Sohn des Vaters, gleiches Wesens mit dem Vater bekannten. Nun entbrannte der Unglaube und die Arianer fiengen an, das Wort gleiches Wesens (*ὁμοουσιος*) bitter zu hassen und zu verfluchen. Wenn sie ihn anfangs aufrichtig und von Herzen als Gott bekannt hätten, so würden sie die Gleichheit seines Wesens mit dem Vater nicht geleugnet haben. Wer wird wagen jenen frommen Männern den Vorwurf der Streitsucht zu machen, weil sie für ein Wort so heftig gestritten und die Ruhe der Kirche gestört? Eben dieses Wörtlein schied aber die reingläubigen Christen von den lästerlichen Arianern. Bald nachher stand Sabellius auf, der die Namen des Vaters, Sohnes und h. Geistes beinah für nichts achtete, indem er behauptete, sie seyen nicht angenommen unterscheidungshalber, sondern nur, wie mehrere andere, verschiedene Attribute Gottes. Wenn es zum Kampfe kam, bekannte er, daß er an Gott den Vater, Gott den Sohn, Gott den heiligen Geist glaube; aber bald darauf fand er den Ausweg, er habe nichts anders gesagt, als wenn er Gott mächtig, gerecht und heilig genannt hätte. Und so sang er wieder ein anderes Lied ohne Ordnung und Verstand, der Vater sey der Sohn, und der heilige Geist sey der Vater. Die frommen Lehrer aber, denen die Wahrheit am Herzen lag, forderten, um die Keckheit jenes Menschen zu brechen, die Anerkennung dreier Eigenheiten in dem Einen Gott, und um sich durch einfache und offene Wahrheit gegen die listigen Wendungen zu sichern, behaupteten sie,

in dem Einen Gott, oder (was dasselbe war) in der Einheit Gottes bestehe eine Dreieinheit der Personen.

5. Wenn also die Benennungen nicht ohne Vorbedacht erfunden sind, so müssen wir uns hüten, durch Verwerfung derselben uns eines thörichtigen Stolzes verdächtig zu machen. Möchten sie begraben seyn und nur bei Allen der Glauben bestehen, Vater, Sohn und Geist seyen der eine Gott, aber nicht der Sohn sey der Vater oder der Geist der Sohn, sondern durch gewisse Eigenheit unterschieden. Fürwahr, so herbe bin ich nicht, daß ich um nackter Wörtlein willen Streit wünschen sollte. Und ich erkenne wohl, wie die Alten, mit welcher Ehrfurcht sie auch sonst von diesen Dingen reden, doch nicht überall untereinander, und einzeln mit sich selbst übereinstimmen. Wie entschuldigt Hilarius die von den Concilien gebrauchten Redeformeln? Wie weit gehet zuweilen Augustinus in seiner Freiheit? Wie entfernen sich die Griechen von den Lateinern? — Hilarius macht es den Ketzern zum Vorwurf, daß sie ihn durch ihre Frechheit genöthigt, der Gefahr menschlicher Rede das preis zu geben, was man in ehrerbietiger Seele bewahren sollte. Bald darauf entschuldigt er dringend, daß er wage, neue Benennungen vorzubringen; denn nachdem er die Namen Vater, Sohn und Geist angeführt, fügt er hinzu, alles was drüber hinaus geforscht werde, überschreite die Deutung der Rede, die Fassung des Gedankens, den Begriff des Verstandes. An einem andern Ort preiset er die Bischöfe Galliens glücklich, welche kein anderes Bekenntniß weder gefertigt, noch empfangen hätten, noch auch könnten, als das alte einfache, welches seit der Apostel Zeit bei allen Kirchen gegolten. Dem gleichet die Entschuldigung des Augustinus, jenes Wort sey durch Noth, weil die menschliche Rede solcher wichtigen Sache nicht zu genügen vermöge, erzwungen, nicht um damit die Sache selbst auszudrücken, wie sie ist, sondern um nur nicht zu verschweigen, wie drei sind Vater, Sohn und Geist. Und diese Bescheidenheit der heiligen Männer soll uns warnen, nicht sofort diejenigen strenge zu richten, welche nicht auf die von uns gefaßten Worte schwö-

ren wollen, wenn sie solches nur nicht mit Uebermuth oder Frechheit oder böshafter Schalkheit thun. Aber sie mögen auch bedenken, wie wir von Nothwendigkeit getrieben also reden, damit auch sie sich zu einer heilsamen Redeform allmählig bequemen. Auch mögen sie lernen auf ihrer Huth seyn, daß sie, während von der einen Seite den Arianern und von der andern den Sabellianern begegnet werden muß, und sie darüber zürnen, daß Beide in die Enge getrieben werden, nicht den Verdacht auf sich laden, sie selbst seyen Jünger des Arius oder Sabellius. Arius sagt Christus sey Gott; aber er murmelt, er sey erschaffen und habe einen Anfang gehabt. Er nennet ihn eins mit dem Vater, aber heimlich flüstert er den Seinigen in die Ohren, er sey ihm vereinet, wie andere Gläubige, obwohl mit eigenthümlichem Vorzug. Nenne ihn gleiches Wesens, und du ziehest dem Gaukler die Larve ab und fügest doch nichts zur Schrift hinzu. Sabellius spricht: Vater, Sohn und Geist deuten auf nichts Geschiedenes in Gott. Sprich: es seyen drei, und er wird schreien, du nennetest drei Götter. Sprich von der Dreiheit der Personen in Einem Gott, so sagst du mit einem Worte, was die Schrift sagt und unterdrückst das leere Geschwätz. Und wenn auch Etliche so engherzig sind, daß sie diese Benennungen nicht ertragen können, so wird doch Niemand, wie er auch sich krümme, leugnen können, daß, wenn wir von Einem hören, die Einheit des Wesens verstanden werden müsse, und wenn wir von drei in Einem Wesen reden, die Personen in dieser Dreieinigkeit bezeichnet werden. Wird dieses ohne Trug zugestanden, so kümmern uns die Worte nicht. Aber ich habe schon längst und oft erfahren, daß die, welche hartnäckig um Worte streiten, ein geheimes Gift in sich nähren, so daß es gerathener ist, sie frei herauszufordern, als ihnen zu Gefallen versteckter zu reden.

6. Doch wir lassen den Streit über Worte, und schreiten zur Sache selbst. Person also nenne ich ein Bestehen in Gottes Wesen, welches, in Verhältniß zu andern, durch untheilbare Eigenheit sich unterscheidet. Unter dem Worte Bestehen

(Subsistenz) verstehen wir etwas anderes, als Wesen. Denn wenn das Wort (der Logos) schlechtweg Gott wäre, ohne Eigenthümlichkeit, so würde Johannes mit Unrecht gesagt haben, es sey immer bei Gott gewesen.¹⁾ Wenn er sogleich hinzusetzt, Gott sey auch selbst das Wort gewesen, so führt er uns auf das einige Wesen zurück. Aber weil es bei Gott nicht seyn konnte ohne in dem Vater zu wohnen, so gehet daraus hervor jenes Bestehen (Subsistenz), welches, obwohl durch ein unauflösliches Band mit dem Wesen verbunden und von demselben unzertrennlich, doch sein besonderes Merkmal hat, wodurch es sich von demselben unterscheidet. Also behaupte ich, daß von den drei Subsistenzen jede in Beziehung auf die andern, durch Eigenheit sich unterscheidet. Diese Beziehung wird deutlich angegeben, indem, wenn schlechtweg und unbestimmter Weise Gott genannt wird, diese Benennung sowohl den Sohn und Geist, als den Vater umfaßt. Sobald aber Vater und Sohn zusammengestellt werden, unterscheidet jeden seine Eigenheit von dem andern. Drittens behaupte ich, daß alles was den Einzelnen eigen ist, unmittheilbar sey, weil dem Sohne nicht zukommen oder beigelegt werden kann, was als Unterscheidungsmerkmal dem Vater zugehöret. Auch mißfällt mir Tertullians Bestimmung nicht, wenn sie nur recht verstanden wird: »Es sey in Gott eine gewisse Ordnung oder Oekonomie (dispositionem vel oeconomiam), welche in der Einheit des Wesens nichts ändere.«

7. Bevor wir jedoch weiter gehen, muß die Gottheit des Sohnes und h. Geistes erwiesen werden, dann wollen wir sehen, wie sie untereinander verschieden sind. Wenn in der Schrift des Wortes Gottes erwähnt wird, so wäre es doch höchst widersinnig, uns dabei nur eine flüchtige hinschwindende Stimme zu denken, welche von Gott ausgegangen in die Luft sich verliere, von welcher Art die den Vätern gegebenen Weissagungen und alle Prophezeiungen waren: da vielmehr die stetige bei Gott wohnende Weisheit dadurch angedeutet wird,

1) Joh. 1, 1.

von welcher alle Gottesprüche und Weissagungen ausgegangen sind. Denn nach dem Zeugniß des Apostel Petrus ¹⁾ haben nicht minder die alten Propheten als die Apostel, so wie die, welche nachher die himmlische Lehre verkündeten, geredet, getrieben von dem Geist Christi. Weil aber Christus noch nicht offenbaret war, so müssen wir nothwendig das Wort als vor der Zeit von dem Vater gezeuget erkennen. Und wenn der Geist, dessen Organ die Propheten waren, der Geist des Wortes war, so schließen wir ungezweifelt, daß er wahrer Gott gewesen. Dieses lehrt Moses deutlich bei der Welterschöpfung, indem er das Wort in das Mittel stellet. Denn warum erzählt er ausdrücklich, Gott habe bei Erschaffung der einzelnen Werke gesagt: Es werde! als, damit die unerforschliche Herrlichkeit Gottes in seinem Ebenbilde wiederstrahle? Vorwitzige Schwäger behaupten, um solches zu leugnen, der Ausdruck bezeichne Befehl und Gebot; aber die Apostel, als die besten Ausleger, lehren, die Welt sey durch den Sohn erschaffen worden, und er trage alles mit seinem allmächtigen Wort.²⁾ Hier wird das Wort statt Wink und Gebot des Sohnes genommen, welcher selbst das ewige und wesentliche Wort des Vaters ist. Weisen und Bescheidenen ist auch Salomons Ausspruch nicht dunkel, wo er die Weisheit als vor der Welt von Gott erzeugt, und über die ganze Schöpfung und alle Werke Gottes waltend darstellt. Denn ein zeitliches Wollen Gottes sich erdenken, wäre thöricht und vermessen, da Gott damals seinen festen und ewigen Rathschluß und noch Verborgeneres offenbaren wollte. Dahin gehet auch der Ausspruch Christi: Mein Vater und ich wirken bis auf diesen Tag. Denn indem er bekräftigt, daß er von Anbeginn der Welt mit dem Vater gewirkt habe, erklärt er was Moses kurz berührt hatte. So folgern wir, daß Gott also geredet habe, daß das Wort an dem Wirken seinen Antheil hatte, und so beiden das Wirken gemeinsam war. Am deutlichsten aber äußert sich Johannes, wenn er das Wort,

1) 1. Pet. 1, 11. 2) Heb. 1, 2.

welches vom Anfange Gott bei Gott war, zum Urheber aller Dinge mit dem Vater macht. Denn er legt dem Worte sowohl ein festes bestehendes Wesen bei, als er ihm etwas eigenthümliches zuschreibt und deutlich darthut, wie Gott redend Schöpfer der Welt gewesen. Wie also alle von Gott ausgegangene Offenbarungen mit Recht Gottes Wort genannt werden, so geziemt es sich, jenes wesentliche Wort obenan zu stellen, als die Quelle aller Offenbarungen, welches keinem Wechsel unterthan immer eins und dasselbe bleibt bei Gott, und Gott selbst ist.

8. Hier widerbellen einige Hunde, welche, da sie ihm die Gottheit nicht laut abzusprechen wagen, ihm heimlich die Ewigkeit zu rauben trachten. Sie sagen, das Wort habe dann erst angefangen zu seyn, da Gott bei der Welterschöpfung zuerst seinen heiligen Mund geöffnet habe. Aber sie dichten hiemit ohne Bedacht dem Wesen Gottes eine Veränderung an. Denn obwohl Gott in Hinsicht des äußern Werks und dessen Entstehung Namen beigelegt sind, wie er den Schöpfer Himmels und der Erde genannt wird, so erkennet und gestattet doch der Glaube keinen Namen, der auf irgend eine in Gott selbst vorgegangene Aenderung deuten könnte. Wollte jemand etwas Zufälliges ihm beilegen, der gedenke der Worte des Jakobus ¹⁾, daß alle vollkommene Gabe von oben, von dem Vater der Lichte komme, bei welchem keine Veränderung ist, noch ein Schatten von Wechsel. Nichts also ist weniger zu gestatten, als dem Worte einen Anfang anzudichten, das immer Gott war, und nachher der Welt Schöpfer. Aber spitzfindig vernünfteln sie, Moses, indem er erzähle, wie Gott damals zuerst geredet, deute damit zugleich an, daß das Wort vorher nicht in ihm gewesen sey. Ein albernes Geschwätz! Denn wer wird, wenn etwas zu gewisser Zeit zuerst sich äußert, daraus die Folge ziehen, es sey vorher nicht da gewesen! Ich schließe im Gegentheil: Weil in dem Augenblicke, wo Gott sprach: Es werde Licht! des Wortes Kraft hervortrat,

1) Jak. 1, 17.

so muß es zuvor gewesen seyn. Wollte jemand fragen, wie lange zuvor, so wird er keinen Anfang finden. Denn er selbst bestimmt keinen Zeitraum wenn er spricht: Vater, verkläre deinen Sohn mit der Herrlichkeit, welche ich vom Anfang bei dir gehabt habe, ehe der Welt Grund gelegt wurde.¹⁾ Auch dies übergeht Johannes nicht; denn ehe er auf die Welterschöpfung kommt, sagt er, im Anfange sey das Wort bei Gott gewesen. Wir setzen demnach abermals fest, daß das von Gott vor Beginn der Zeit empfangene Wort, immer bei ihm gewohnt habe, wodurch dessen Ewigkeit, wahres Seyn und Gottheit erwiesen werden.

9. Obwohl wir noch die Person des Mittlers nicht berühren, sondern bis dahin verschieben, wo von der Erlösung gehandelt werden wird, so gehören doch hierher die Erweise, welche die Gottheit Christi darthun, da alle darin übereinkommen müssen, daß Christus das in das Fleisch gekommene Wort sey. Wenn Ps. 45 gesagt wird: Dein Thron o Gott bleibet in Ewigkeit, so wollen die Juden einwenden, daß die Benennung Elohim auch den Engeln und höchsten Gewalten beigelegt werde. Aber es findet sich nirgend eine ähnliche Stelle in der Schrift, welche einer Kreatur einen ewigen Thron errichte, und er wird nicht bloß schlechtweg Gott genannt, sondern auch ewiger Herrscher. Ferner wird niemanden diese Benennung gegeben, als nur mit Zusatz, wie es von Mose heißt, er würde dem Pharaos wie Gott seyn.²⁾ Ich gebe zwar zu, daß zuweilen das, was ausgezeichnet vortrefflich ist, göttlich genannt werde; aber aus dem Zusammenhange erhellet, daß dieses hart und gezwungen sey, und gar nicht passe. Wenn sie aber in ihrer Hartnäckigkeit beharren, so wird doch gewiß von Jesaias Christus zugleich als Gott deutlich genug angeführt, und mit der höchsten Macht geschmückt, welche allein dem einen Gott zukommt. »Dies ist, sagt er, der Name, womit sie ihn nennen werden, starker Gott, ewiger Vater u.« Die Juden wol-

1) Joh. 17, 5. 2) 2. Mos. 7, 1. 3) Jes. 9, 6.

len hier die Lesart verdrehen: dies ist der Name, womit ihn der starke Gott, der ewige Vater benennen wird ic. und dem Sohne bloß den Namen Friedefürst übrig lassen. Aber wozu wären die Epithete Gottes des Vaters hier so gehäuft, da doch des Propheten Zweck ist, Christum, zur Erbauung unseres Glaubens an ihn, mit so vielen vorzüglichen Merkmalen auszuzeichnen? Darum ist kein Zweifel, daß er aus demselben Grunde hier starker Gott, wie kurz vorher Immanuel genannt wird. Nichts aber ist klarer als die Stelle des Jeremias, der Name, mit welchem der Sprosse Davids solle genannt werden, werde seyn Jehovah unsere Gerechtigkeit.¹⁾ Denn da die Juden selbst lehren, alle Namen Gottes seyen nichts anders als Epithete, dieser aber, welchen sie unaussprechlich nennen, sey lebendiger Ausdruck seines Wesens; so schließen wir, der Sohn sey der einige und ewige Gott, der anderswo sagt, er wolle seine Ehre nicht einem andern geben.²⁾ Zwar suchen sie hier Schlupfwinkel, daß auch Moses dem von ihm erbauten Altar, und Ezechiel dem neuen Jerusalem diesen Namen beigelegt habe. Aber wer sieht nicht ein, daß der Altar zum Denkmal erbauet werde, daß Gott Moses Erhöhung sey, und daß Jerusalem mit dem Namen Gottes bezeichnet werde, um die Gegenwart Gottes zu bezeugen. Denn der Prophet spricht: »Der Name dieser Stadt wird von dem Tage an seyn, Jehova hier.«³⁾ Und Moses: »Er erbauete einen Altar und nannte ihn, Jehova meine Erhöhung.«⁴⁾ Aber noch größern Streit suchen sie in einer andern Stelle des Jeremias, wo eben dieser Lobspruch auf Jerusalem bezogen wird mit den Worten: »Der Name, womit man es nennen wird, ist Jehova unsere Gerechtigkeit.« Dieses Zeugniß aber bestreitet nicht, sondern unterstützt im Gegentheile die Wahrheit, die wir behaupten. Denn da er vorher, daß Christus der wahre Jehova sey, von welchem Gerechtigkeit komme, bezeugt hat, so sagt er darauf, die Kirche Gottes würde dieses lebendig empfinden, also daß sie sei-

1) Jer. 23, 6. 2) Jes. 42, 8. 3) Ezech. 48, 36. 4) Exod. 17, 18.

nes Namens sich rühmen könne. Also wird anfangs die Quelle und Ursache der Gerechtigkeit bezeichnet, darnach die Wirkung hinzugesügt.

10. Wenn dies den Juden nicht genügt, so werden sie doch nicht leugnen wollen, daß Jehovah oft in der Person eines Engels anerkannt werde. Es wird gesagt, den heiligen Vätern sey ein Engel erschienen. Dieser gibt sich den Namen des ewigen Gottes. Wollte jemand einwenden, er thue solches in Hinsicht der Person, die er vertritt, so wird dadurch der Knote keinesweges gelöst. Denn ein Diener würde sich nicht opfern lassen und Gott seine Ehre rauben. Aber der Engel, zu essen verweigernd, befiehlt, Jehovah ein Opfer zu bringen. Darauf beweiset er, daß er selbst Jehova ist. Mannoah und sein Weib erkennen an diesem Zeichen, daß sie nicht bloß einen Engel, sondern Gott gesehen haben. Daher der Ausruf: »Wir werden sterben, denn wir haben Gott gesehen.«¹⁾ Indem nun das Weib antwortet: »Hätte Jehovah uns tödten wollen, so würde er nicht das Opfer aus unserer Hand angenommen haben,« bekennet sie den als Gott, der vorher Engel genannt wurde. Dazu hebt die Antwort des Engels allen Zweifel: »Warum fragst du nach meinem Namen, der da wunderbar ist?« — Desto abscheulicher ist die Gottlosigkeit des Servetus, womit er behauptet, Gott sey nie dem Abraham noch den andern Vätern erschienen, sondern statt seiner ein Engel angebetet worden. Dagegen haben mit Grund der Wahrheit die rechtgläubigen Kirchenlehrer in jenem vornehmsten Engel den Logos Gottes erkannt, welcher schon damals, gleichsam vorbereitend, sein Mittleramt begann. Denn obschon er noch nicht mit dem Fleische bekleidet war, so kam er doch hernieder, um den Gläubigen vertrauter sich zu nahen. Die nähere Gemeinschaft gab ihm den Namen eines Engels, in dem er das Seinige beibehielt, so daß er Gott war voll unaußsprechlicher Herrlichkeit. Darauf deutet Hofeas, der, nachdem er den Kampf Jakobs mit dem Engel erzählt hat, spricht: »Jeh-

1) Richt. 6, u. 7. desgl. K. 13, 16, 18, 22, 23.

hovah, der Gott der Heerschaaren, Jehovah Herr ist sein Name.«¹⁾ Serwetus faselt dagegen, Gott habe die Person eines Engels angenommen. Als ob der Prophet nicht bestätigte, was Moses gesagt hatte: »Warum fragst du nach meinem Namen?«²⁾ Und das Geständniß des heiligen Patriarchen zeigt genügend, daß es kein geschaffener Engel gewesen sey, sondern in welchem die völlige Gottheit wohnte, wenn er spricht: »Ich habe Gott gesehen von Angesicht zu Angesicht.« Daher auch jener Ausspruch des Apostel Paulus, Christus sey der Führer des Volks gewesen in der Wüste³⁾; indem der ewige Logos, obwohl die Zeit der Erniedrigung noch nicht gekommen war, doch ein Vorbild des Antes darstellte, zu welchem er erkohren war. Wenn man ohne Streitsucht das zweite Kapitel des Zacharias erwägt, so wird der Engel, der den andern Engel sendet, bald darauf als der Gott der Heerschaaren bezeichnet, und alle Gewalt ihm zugeschrieben. Unzählige andere Zeugnisse übergehe ich, auf welche unser Glaube mit Sicherheit sich stüzet, mögen auch die Juden sie wenig beachten. So, wenn bei Jesaias gesagt wird: »Siehe, das ist unser Gott; dieser ist Jehovah; wir wollen seiner harren und er wird uns erretten«⁴⁾; so leuchtet denen, die Augen haben, ein, daß auf Gott hingewiesen wird, der von neuem zum Heil seines Volkes sich erhebt. Und die zweimal wiederholten emphatischen Hinweisungen lassen auf keinen andern dieses beziehen, als auf Christum. Noch deutlicher und bestimmter ist die Stelle des Maleachi,⁵⁾ wo er verheißt, daß der Herrscher, der damals ersohnt wurde, zu seinem Tempel kommen werde. Gewiß hatte doch nur der eine höchste Gott einen heiligen Tempel, welchen jedoch der Prophet Christo zuweist. Daraus folgt, daß es derselbe Gott sey, der immer bei den Juden angebetet worden.

11. Das neue Testament ist voll unzähliger Zeugnisse, von welchen wir nur wenige auswählen wollen. Obwohl

1) Hof. 12, 5. 2) 1. Mos. 32, 29. 30. 3) 1 Kor. 10, 4. 4) Isf. 25, 9. 5) Mal. 3, 1.

aber die Apostel von ihm reden, seit er als Mittler im Fleisch gekommen war; so wird doch alles, was ich anführen werde, geeignet seyn, seine ewige Gottheit zu erweisen. Besonders ist vorzüglicher Beachtung werth, wenn die Apostel dasjenige, was von dem ewigen Gott in Christo zuvor gesagt war, entweder als schon erfüllt, oder dessen Erfüllung noch zu erwarten sey, darstellen. Denn wenn Jesaias weissagt, der Gott der Heerschaaren würde Juden und Israeliten zum Fels des Mergernisses und Stein des Anstoßes werden ¹⁾, so sagt Paulus, dieses sey in Christo erfüllt. ²⁾ Also erklärt er Christum für den Herrn der Heerschaaren. Ebenso anderswo spricht er: »Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Jesu Christi, denn es steht geschrieben, vor mir sollen alle Kniee sich beugen und alle Zungen mir schwören.« ³⁾ Da beim Jesaias Gott dies von sich sagt, ⁴⁾ Christus aber in der That an sich erweist, so folgt, daß er der Gott sey, dessen Ehre auf keinen andern übertragen werden kann. Auch was er in dem Epheserbriefe aus den Psalmen anführt, paßt allein auf Gott: »Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängniß gefangen geführt.« ⁵⁾ Indem er erkennt, daß durch die Offenbarung der Kraft Gottes in Besiegung fremder Völker solche Auffarth vorgebildet sey, zeigt er, wie solches in Christo völlig erfüllt worden. So zeuget Johannes ⁶⁾, es sey die Herrlichkeit des Sohnes gewesen, welche dem Jesaias in einem Gesicht sich offenbarte, da doch der Prophet selbst sagt, er habe Gottes Majestät gesehen. ⁷⁾ Und was der Apostel in dem Hebräerbriefe dem Sohne beilegt, sind die offenbarsten Lobpreisungen Gottes: »Du hast im Anfang Himmel und Erde gegründet ic.« Desgleichen: »Betet ihn an, alle seine Engel.« ⁸⁾ Und dennoch beziehet er sie ohne Bedenken auf Christum, welcher alles, was in jenen Psalmen

1) Jes. 8, 14. 2) Röm. 9, 23. 3) Röm. 14, 10. 4) Jes. 45, 23.
5) Eph. 4, 8. Pf. 68, 19. 6) Joh. 12, 41. 7) Jes. 6, 1. 8) Heb. 1, 10. und 6.

gesungen wird, allein erfüllet hat. Er ist's, der sich erhebend Sions sich erbarmt hat, er, der aller Völker und Inseln Herrschaft angenommen. Und wie hätte auch Johannes Bedenken tragen können, die Herrlichkeit Gottes Christo beizulegen, da er zuvor behauptet hatte, das Wort sey immer Gott gewesen? ¹⁾ Wie hätte Paulus sich scheuen sollen, Christum auf den Richterstuhl Gottes zu setzen ²⁾, da er zuvor seine Gottheit durch offenbares Zeugniß preiset, wo er ihn Gott über alles, gelobet in Ewigkeit nennt? ³⁾ Und damit erhelle, wie wohl er mit sich selbst übereinstimme, schreibt er anderswo, Gott sey offenbaret im Fleisch. ⁴⁾ Wenn er Gott ist, gelobet in Ewigkeit, so ist auch er es, dem alle Herrlichkeit und Ehre gebühret, sagt er an einem andern Ort. ⁵⁾ Er bekennt vor aller Welt: da er in Gottes Gestalt gewesen, würde er es nicht für einen Raub gehalten haben, wenn er sich Gott gleich erwiesen hätte; aber er habe freiwillig sich selbst entäußert. ⁶⁾ Und damit nicht die Gottlosen lästerten, es sey ein selbst gemachter Gott, geht Johannes noch weiter indem er spricht: »Er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.« ⁷⁾ Jedoch es muß mehr als genug seyn, daß er Gott genannt wird: vorzüglich von dem Zeugen, der uns auf das bestimmteste sagt, es seyen keine Götter außer dem Einen. Dieser ist Paulus, welcher spricht: »Obwohl viele Götter genannt werden; es sey im Himmel oder auf Erden, so haben wir doch nur einen Gott von welchem alle Dinge.« ⁸⁾ Wenn wir aus demselben Munde hören, Gott sey offenbaret im Fleisch. ⁹⁾ Gott habe sich eine Gemeine erworben durch sein Blut ¹⁰⁾, wie könnten wir einen zweiten Gott uns einbilden, den er keinesweges erkennt! Und es ist kein Zweifel, daß alle Fromme desselben Sinnes gewesen. Indem Thomas auf gleiche Weise seinen Herrn und

1) Joh. 1, 1. 14. 2) 2 Kor. 5, 10. 3) Röm. 9, 5. 4) 1 Tim. 3, 16.
5) 1 Tim. 1, 17. 6) Phil. 2, 6. 7) 1 Joh. 5, 20. 8) 1 Kor. 8,
5. 9) 1 Tim. 3, 16. 10) Apostg. 20, 28.

Gott preiset¹⁾, bekennet er, daß es der Eine Gott sey, den er immer angebetet.

12. Seine Gottheit wird noch deutlicher uns einleuchten, wenn wir auf die Werke achten, welche in der heil. Schrift ihm beigelegt worden. Da er sagte, daß er von Anfang an, bis dahin mit dem Vater wirke, so begriffen die gegen seine andern Aussprüche so sehr verblendeten Juden, daß er sich eine göttliche Kraft zuschreibe. Und deshalb suchten sie, wie Johannes meldet, um so mehr ihn zu tödten, weil er nicht bloß den Sabbath auflöse, sondern auch Gott sich selbst gleich stelle, indem er ihn seinen Vater nannte.²⁾ Wie groß mußte also unsere Verblendung seyn, wenn wir hier nicht die Behauptung seiner Gottheit anerkennen wollten! Und fürwahr, mit Vorsicht und Kraft die Welt regieren und nach seinem Willen Alles leiten (welches der Apostel ihm zuschreibt³⁾), ist doch wohl allein des Schöpfers Werk. Und nicht bloß die Weltregierung theilet er mit dem Vater, sondern auch noch andere Wirksamkeiten, welche Geschöpfen nicht mitgetheilt werden können. Der Herr ruft durch den Propheten: »Ich, ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen.«⁴⁾ Daß nach diesem Ausspruch solche Gewalt ihm zustehet, bewies er nicht bloß mit Worten, sondern auch mit einer Wunderthat⁵⁾, als die Juden glaubten, Gott geschehe Unrecht dadurch, daß Christus Sünden vergab. So sehen wir, daß nicht das Amt, sondern die Gewalt der Sündenvergebung in ihm war, welche nach des Herrn Ausspruch keinem Andern übertragen werden kann. Ferner, die geheimen Gedanken des Herzens erforschen, gehört das nicht allein Gott an? Auch diese Kraft besaß Christus, welches seine Gottheit erweist.⁶⁾

13. Wie deutlich erhellet sie aus seinen Wundern! Wenn auch die Propheten und Apostel ähnliche und gleiche gethan haben, so liegt doch darin ein großer Unterschied, daß diese die Gaben Gottes nur vermöge ihres Amtes austheilen,

1) Joh. 20, 28. 2) Joh. 5, 17. 3) Hebr. 1, 3. 4) Jes. 43, 25.

5) Matth. 9, 6. 6) Matth. 9, 4.

er aber seine eigene Kraft offenbarte. Er bediente sich zwar auch zuweilen des Gebetes, um dem Vater die Ehre zuzuwenden; aber meistentheils sehen wir ihn seine eigene Kraft aufsern. Und wie wäre er nicht der wahre Urheber der Wunder, der aus eigener Vollmacht Andern dies Vermögen dazu ertheilt.¹⁾ Denn der Evangelist erzählt²⁾, er habe den Aposteln die Gewalt gegeben, Todte zu erwecken, Aussätzige zu heilen, Teufel auszutreiben u. s. w. Und diese bedienten sich derselben so, daß sie überall an den Tag legten, wie ihnen diese Kraft nirgend anderswoher, als von Christo komme. »In dem Namen Jesu Christi, spricht Petrus, stehe auf und wandle.«³⁾ Also ist nicht zu verwundern, wenn Christus, den Unglauben der Juden zu besiegen, sich auf seine Wunder berief, welche, als Wirkungen seiner Kraft seiner Gotttheit zum hellen Zeugniß dienten. Ferner wenn außer Gott kein Heil, keine Gerechtigkeit, kein Leben ist, Christus aber alles dieses in sich hat, so ist er fürwahr als Gott erwiesen. Es wird mir wohl Niemand einwenden, Gott habe das Leben und Heil in ihn ausgegossen; denn es heißt nicht, daß er das Heil empfangen, sondern daß er selbst das Heil sey. Und wenn Niemand gut ist als allein Gott, wie wäre denn ein bloßer Mensch, ich sage nicht gut und gerecht, sondern die Güte und Gerechtigkeit selbst? War nicht, nach dem Zeugniß des Evangelisten, seit Anbeginn der Welt das Leben in ihm? und er selbst, das schon damals seyende Leben, das Licht der Welt? Darum, auf solche Beweise gegründet wagen wir unsern Glauben und unsere Hoffnung auf ihn zu setzen, und wie wohl wir wissen, daß es lästerliche Gottlosigkeit sey, so jemand sein Vertrauen auf Kreaturen setzet, so spricht er: »Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich.« Und so erklärt Paulus zwei Aussprüche des Jesaias: »Wer auf mich hoffet, wird nicht zu Schanden werden.« Desgleichen: Aus der Wurzel Jesai wird Einer sich erheben,

1) Apstgch. 3, 6. 2) Matth. 10, 8. Marc. 3, 15. 3) Joh. 5, 36. 10, 37. 14, 11.

die Völker zu beherrschen; auf ihn werden die Nationen hoffen.« Und warum sollten wir mehrere Zeugnisse der Schrift anführen, da es so oft von ihm heißt: »Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben.« Ja, die gläubige Anrufung gebührt auch ihm, welche doch der göttlichen Majestät allein zukommt. Der Prophet spricht: Wer den Namen Jehovahs anruft, wird selig werden.« Und ein anderer: »Die stärkste Feste ist Jehovahs Name; der Gerechte wird zu ihm fliehen und gerettet werden.« Wird der Name Christi zur Seligkeit angerufen, so folgt, daß er selbst Jehovah sey. Ein Beispiel der Anbetung haben wir an Stephanus, wenn er sagt: »Herr Jesu, nimm meinen Geist auf;« dann auch in der ganzen Kirche, wie Ananias in demselben Buche bezeugt: Herr, du weißt, spricht er, welche Uebel dieser allen Heiligen zugesügt hat, die deinen Namen anrufen.« Und damit deutlich erkannt werde, daß in Christo die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, bekennet der Apostel, er habe den Corinthern keine andere Lehre vorgetragen, als die Erkenntniß Christi, und nichts anderes, als diese, gepredigt. Ist es denn nicht eigen und sonderbar, daß uns, die Gott allein seiner Erkenntniß sich rühmen heißet, nur des Sohnes Name verkündigt wird? Wer wird wagen ihn einen Erschaffenen zu nennen, dessen Erkenntniß unser einziger Ruhm ist? Hiezu kommt, daß in den Begrüßungen, welche Paulus seinen Briefen voransetzt, dieselben Wohlthaten von dem Sohne, wie von dem Vater, erbeten werden; woraus wir lernen, daß die Gaben des himmlischen Vaters nicht bloß durch des Sohnes Vermittelung uns zukommen, sondern daß der Sohn durch Gemeinschaft seiner Allmacht ihr Urheber sey. Diese praktische Einsicht ist ohne Zweifel sicherer und haltbarer als jede müßige Grübele. Denn da siehet und ergreift das Gemüth Gott in seiner innigsten Nähe, wo es sich belebt, erleuchtet, beseligt, gerechtfertigt und geheiligt fühlet.

14. Darum muß auch der Erweis der Gottheit des Geistes aus denselben Quellen geschöpft werden. Zwar deutlich

genug ist das Zeugniß Moses in der Schöpfungsgeschichte, daß der Geist Gottes über dem Abgrunde, oder der ungestalteten Materie geschwebt habe ¹⁾, weil daraus erhellt, daß nicht nur die jetzt sichtbare Schönheit der Welt durch die Kraft des Geistes bestehe, sondern daß auch, bevor dieser Schmuck hinzukam, der Geist auf jene ungeordnete Masse gewirkt habe. Auch kann der Ausspruch beim Jesajas: »Und nun hat Jehovah mich gesendet und sein Geist,« ²⁾ nicht umgangen werden, welcher die höchste Gewalt in Sendung der Propheten dem Geiste zutheilt, woraus dessen göttliche Majestät erhellet. Aber, wie schon gesagt, den besten Erweis schöpfen wir aus der innigen Gemeinschaft. Denn hoch erhaben über alle Kreaturen ist, was die Schrift ihm beilegt und was wir selbst durch sichere gottselige Erfahrung erkennen. Denn er ist es, der, überall gegenwärtig, Alles im Himmel und auf Erden trägt, erhält und belebet. Schon hiedurch wird er der Zahl der Geschöpfe enthoben, daß keine Schranken ihn umschließen. Ueberall durch Ausgießung seiner Kraft allen Geschöpfen Daseyn, Leben und Bewegung einhauchen, das ist wahrhaft göttlich. Wenn ferner die Wiederherstellung in ein unverwesliches Leben über jede sichtbare Lebensentwicklung unendlich erhaben ist, wer muß derjenige seyn, durch dessen Kraft sie geschieht! Daß er aber aus nicht entlehnter, sondern eigener Kraft der Urheber dieser Wiedergeburt sey, lehrt die Schrift an vielen Orten; und nicht bloß dieser, sondern auch der zukünftigen Unsterblichkeit. Ferner werden ihm, gleich wie dem Sohne die eigenthümlichsten Gottesthaten zugeschrieben. Er erforscht auch die Tiefen Gottes, der keinen Rathgeber unter den Geschöpfen hat; giebt Weisheit und Kraft zu reden, da doch der Herr zu Mose sagt, er sey es allein, der solches thue. So gelangen wir durch ihn selbst zur Gemeinschaft Gottes, so daß wir eine belebende Kraft in uns empfinden. Unsere Rechtfertigung ist sein Werk; von ihm kommt Kraft, Heiligung, Wahrheit, Gnade und alles erdenkliche

1) 1 Mos. 1, 2. 2) Jes. 43, 16.

Gute. Denn es ist Ein Geist, von welchem alle Gaben kommen. Besonders merkwürdig ist der Ausspruch Pauli: »Ob schon mancherlei Gaben sind, und mancherlei deren Austheilung, so sey doch nur Ein Geist;«¹⁾ wo er ihn also nicht bloß als Anfang und Quelle, sondern auch als Urheber darstellt, welches er kurz darauf noch deutlicher mit den Worten ausdrückt: »Dies alles wirkt derselbe einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, wie er will.« Wenn er nicht ein in Gott bestehendes wäre, so würde ihm keinesweges Wille und Wahl zugeschrieben werden. Auf's klarste also schreibet Paulus dem Geiste göttliche Macht zu und lehret, daß er persönlich in Gott wohne.

15. Auch bedient sich die Schrift, wenn sie von ihm redet, des Namens Gott. Paulus schließet, daß wir Gottes Tempel seyen, daraus, weil sein Geist in uns wohnet.²⁾ Solches ist wohl zu beachten; indem, da Gott so oft verheißt, er wolle sich uns zum Tempel erwählen, dieses nicht anders erfüllt wird, als dadurch, daß sein Geist in uns wohnet. Fürwahr, wie Augustinus vortrefflich sagt, »wenn uns befohlen würde, aus Holz und Steinen dem Geiste einen Tempel zu bauen, so wäre dies, weil Gott allein die Verehrung gebührt, ein deutliches Zeugniß seiner Gottheit; wie viel deutlicher aber ist dieses, daß wir nicht ihm einen Tempel bauen, sondern selbst es seyn sollen?« Und der Apostel nennet uns, als gleichbedeutend bald Tempel Gottes, bald Tempel des heiligen Geistes. Indem Petrus dem Ananias vorwirft, daß er dem heiligen Geist gelogen, sagt er sogleich darauf, er habe nicht Menschen, sondern Gott gelogen.³⁾ Und wo Jesaias den Herrn der Heerschaaren redend einführt⁴⁾, sagt Paulus, der heilige Geist sey es, der da rede.⁵⁾ Ebenso, wo die Propheten hin und wieder ihre Aussprüche dem Gott der Heerschaaren zuschreiben, nennen Jesus und die Apostel

1) 1. Kor. 12, 11. f. 2) 1. Kor. 3, 7. R. 6, 19. u. 2. Kor. 6, 16.

3) Apftg. 5, 34. 4) Jes. 6, 9. 5) Apftg. 28, 25.

den heiligen Geist, woraus folgt, daß er, der vorzügliche Urheber der Weissagungen, der wahrhaftige Jehovah ist. Ferner, wo Gott klagt, daß er durch Halsstarrigkeit des Volks zum Zorne gereizt sey, schreibt Jesaias statt dessen, sein heiliger Geist sey betrübt worden.¹⁾ Endlich, wenn die Lästerung gegen den heiligen Geist weder in dieser noch in der zukünftigen Welt vergeben wird, da doch derjenige Vergebung empfängt, der den Sohn gelästert hat²⁾, so wird dadurch offenbar seine göttliche Majestät dargethan, welche zu beleidigen oder zu schmälern ein unversöhnliches Verbrechen ist. Mit Vorbedacht übergehe ich viele andere Zeugnisse der Alten. Es gefiel ihnen, die Worte Davids anzuführen: »die Himmel sind durch das Wort des Herrn gemacht und all' ihr Heer durch den Geist seines Mundes³⁾, um damit zu erweisen, die Welt sey nicht minder das Werk des h. Geistes, als des Sohnes; aber da in den Psalmen gewöhnlich ist, dasselbe zweimal zu wiederholen, und bei dem Jesaias der Geist des Mundes soviel als Wort bedeutet, so war dieß ein schwächer Beweis. Darum habe ich nur spärlich das be- rühren wollen, worauf fromme Herzen sicher vertrauen mögen.

16. Wie nun Gott in der Zukunft Christi sich deutlicher offenbart hat, so ist er auch in den drei Personen genauer erkannt worden. Von vielen Beweisen mag einer genügen. Paulus verbindet diese drei, Gott, Glaube, Taufe, so, daß er von dem einen auf das andere schließt; nämlich weil Ein Glaube ist, so erweist er daraus, es sey Ein Gott, und weil Eine Taufe, so sey daher auch Ein Glaube.⁴⁾ Folglich, wenn wir durch die Taufe in den Glauben und der Verehrung Eines Gottes eingeweiht werden, so müssen wir nothwendig ihn für den wahren Gott erkennen, auf dessen Namen wir getauft werden. Nun ist kein Zweifel, daß Christus durch diese feierliche Benennung die vollendete Offenbarung des Lichts habe bezeugen wollen, wenn er sprach, »Taufet sie in den

1) Jes. 63, 10. 2) Matth. 12, 31. Marc. 3, 29. Luc. 12, 10. 3) Ps. 33, 6. Jes. 11, 4. 4) Eph. 4, 5.

Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.« Denn dies heißt ebensoviel, als auf den Namen des einigen Gottes getauft werden, welcher mit vollkommener Klarheit erschienen ist in dem Vater, Sohn und Geist. Woraus also erhellet, daß in dem Wesen Gottes drei Personen wohnen, in welchen der einige Gott erkannt wird. Und fürwahr, da es dem Glauben nicht geziemt, hiehin und dahin zu blicken, und in mancherlei sich umzutreiben, sondern auf den einen Gott zu schauen, an ihm zu haften, in ihm zu beharren; so folgt daraus leichtlich, daß, wenn es verschiedene Arten des Glaubens gäbe, auch mehrere Götter seyn müßten. Da nun die Taufe das Sakrament des Glaubens ist, so bestätigt sie uns dadurch, daß sie nur eine ist, die Einheit Gottes. Daraus folgt auch, daß nur auf Einen Gott getauft werden darf; weil wir den Glauben an den annehmen, in dessen Namen wir getauft werden. Wenn also Christus befohlen hat in dem Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes zu taufen, was will er dann anders, als den einen Glauben an den Vater, Sohn und Geist? Und heiße das nicht klärllich bezeugen, daß Vater Sohn und Geist Ein Gott sey? Da also fest stehet, daß Gott einer sey und nicht mehrere, so behaupten wir, daß das Wort und der Geist nichts anders sey, als Gottes Wesen selbst. Sehr thöricht faßelten die Arianer, welche, die Gottheit des Sohnes anerkennend, ihm Gottes Wesen (substantiam) absprachen. Ein ähnlicher Wahnsinn plagte die Macedonianer, welche unter dem Geist die über die Menschen ausgegossenen Gnadengüter verstanden wissen wollten. Denn, so wie Weisheit, Verstand, Klugheit, Muth, Furcht des Herrn von ihm kommen; so ist er der eine Geist, der Weisheit, der Klugheit, des Muthes, der Frömmigkeit, und wird nicht nach Austheilung seiner Gaben selbst zertheilet; sondern, wie manigfaltig auch jene vertheilt werden, er bleibet einer und derselbe, spricht der Apostel. ¹⁾

1) Kor. 12, 11.

17. Wiederum wird in der Schrift ein gewisser Unterschied des Vaters von dem Worte und des Wortes von dem Geiſt dargethan. Jedoch mit welcher Ehrfurcht und Bescheidenheit wir uns in Erforschung dessen zu benehmen haben, mahnet uns schon die Größe des Geheimnisses. Mir gefällt besonders der Ausspruch Gregors von Nazianz: »Ich vermag nicht den Einen zu denken, ohne von den Drei umstrahlt zu werden; und ich vermag nicht die Drei zu scheiden, ohne auf den Einen zurückzukommen.« Also müssen auch wir uns hüten, die Dreieinheit der Personen uns auf eine Art vorstellen zu wollen, wodurch der Gedanke zertrennt und von der Einheit abgeführt werden könnte. Die wahre Unterscheidung bezeichnen die Wörter Vater, Sohn und Geiſt, welche Niemand für bloße Epithete, wodurch Gott nach seinen Werken verschiedentlich bezeichnet würde, sondern als Unterscheidung, nicht aber Theilung nehmen muß. Daß der Sohn eine von dem Vater verschiedene Eigenheit habe, zeigen die schon angeführten Schriftstellen, weil das Wort nicht bei Gott gewesen wäre, wenn es nicht ein Anderes wäre als der Vater; und nicht seine Herrlichkeit bei dem Vater, wenn nicht von ihm unterschieden, würde gehabt haben. Desgleichen unterscheidet er den Vater von sich, wenn er sagt, es sey ein Anderer, der von ihm zeuge.¹⁾ Hiehin zielt auch, was anderswo gesagt wird, der Vater habe durch das Wort alles erschaffen; welches nicht seyn konnte, wenn nicht von ihm in einiger Weise verschieden. Außerdem kam nicht der Vater auf die Erde, sondern er, der vom Vater ausgieng; er ist nicht gestorben und auferstanden, sondern der von ihm gesandt worden war. Und diese Unterscheidung beginnt nicht erst mit seiner Erscheinung im Fleisch, sondern schon zuvor war der Eingeborene in dem Schooße des Vaters.²⁾ Denn wer könnte behaupten, der Sohn sey erst dazumahl in des Vaters Schooße gegangen, als er vom Himmel kam, um die Menschheit anzunehmen? Er

1) Joh. 5, 32. R. 8, 16. 2) Joh. 1, 18.

war also zuvor in des Vaters Schooß und hatte seine Herrlichkeit bei dem Vater. Die Unterscheidung des heil. Geistes von dem Vater deutet Christus an, wenn er sagt, er gehe aus vom Vater ¹⁾; von sich selbst unterscheidet er ihn, wenn er ihn einen Andern nennt; wie wenn er sagt, er wolle einen andern Tröster senden. ²⁾

18. Indes weiß ich nicht, ob es nützlich sey, Aehnlichkeiten von menschlichen Dingen zu entlehnen, um die Art und Weise dieser Unterscheidung dadurch zu bezeichnen. Zwar pflegen zuweilen die Alten dieß zu thun; jedoch gestehen sie zugleich, es sey ein großer Unterschied zwischen dem Wesen und dem Bilde. Deshalb fürchte ich hier jede Vermessenheit, damit nicht irgend ein unziemlicher Ausdruck den Bösen zur Lästerung, den Schwachen zum Irrthum Veranlassung gebe. Doch dürfen wir die in der Schrift bezeichnete Unterscheidungsweise nicht verschweigen. Sie besteht darin, daß dem Vater der Anfang des Wirkens, und der Ursprung und die Quelle aller Dinge beigelegt wird; dem Sohn die Weisheit, der Rath und die Leitung in den zu wirkenden Dingen; und dem Geist die Kraft und Wirksamkeit der Handlung. Ferner, obwohl die Ewigkeit des Vaters ist, auch des Sohnes und des Geistes, weil Gott niemals ohne seine Weisheit und Kraft seyn konnte, in der Ewigkeit aber kein Vorher und Nachher statt finden kann; so ist es doch keine leere und überflüssige Ordnungsfolge, wenn zuerst der Vater genannt wird, dann aus ihm der Sohn, darnach aus beiden der Geist. Denn eines jeden Seele neiget sich von selbst dahin, erstlich Gott zu denken, dann die aus ihm hervorgehende Weisheit, zuletzt die Kraft, wodurch er seine Rathschlüsse ausführt. Deshalb heißt es, der Sohn sey nur von dem Vater, der Geist von dem Vater und Sohn zugleich. So an vielen Stellen, doch nirgend deutlicher, als am achten des Römerbriefes, wo derselbe Geist bald Christi, bald dessen, der Christum von den Todten erweckt hat, genannt wird. Mit Recht; denn auch Pe-

1) Joh. 14, 6. R. 15, 26. 2) Joh. 14, 16.

trus bezeuget¹⁾, es sey Christi Geist gewesen, durch welchen die Propheten geweissagt haben; da sonst die Schrift so oft sagt, es sey der Geist Gottes des Vaters gewesen.

19. Jene Unterscheidung nun ist so wenig der lautersten Einheit Gottes entgegen, daß vielmehr daraus erwiesen werden kann, daß der Sohn mit dem Vater Ein Gott sey, weil er zugleich mit demselben in Einem Geist bestehet; und daß der Geist nicht ein Anderes, von dem Vater und Sohne verschiedenes sey, weil er des Vaters und des Sohnes Geist ist. Denn in einer jeden Person (Hypostase) wird die ganze Natur erkannt mit dem, was jeder eigenthümlich ist. Der Vater ist ganz in dem Sohne, der Sohn ganz in dem Vater, wie er auch selbst bezeuget: »Ich bin in dem Vater und der Vater in mir«²⁾, und die Kirchenschriftsteller geben zu, daß einer von dem andern nicht durch irgend eine Verschiedenheit des Wesens getrennet werden. »Durch diese Benennungen, sagt Augustinus, wird angedeutet, ihre Beziehung zu einander, nicht ihre Substanz selbst, worin sie eins sind.« Hierin müssen die Meinungen der Alten vereinigt werden, welche sonst in etwa von einander abzuweichen scheinen. Denn bald lehren sie, der Vater sey der Anfang des Sohnes, bald behaupten sie, der Sohn habe von sich selber sowohl seine Gottheit, als sein Wesen, sey also ein Anfang mit dem Vater. Den Grund dieser Verschiedenheit erklärt wahr und deutlich Augustinus, wenn er sagt: »Christus wird hinsichtlich seiner selbst Gott, hinsichtlich des Vaters Sohn genannt. Und abermals, der Vater wird hinsichtlich seiner Gott, hinsichtlich des Sohnes Vater genannt. Was in Beziehung auf den Sohn Vater heißt, ist nicht Sohn; was in Beziehung auf den Vater Sohn heißt, ist nicht Vater; was in Hinsicht auf sich Vater, und in Hinsicht auf sich Sohn genannt wird, ist derselbe Gott.« Also, wenn wir von dem Sohn, ohne Hinsicht auf den Vater schlechtweg reden, so behaupten wir wahr und richtig, daß er von sich sey, und nennen ihn daher den einzigen

1) 1. Pet. 1, 11. 2) Joh. 14, 11. 10.

Anfang; wenn wir aber das Verhältniß, in welchem er zu dem Vater stehet, bezeichnen, so machen wir mit Recht den Vater zum Anfang des Sohnes. Mit der Entwicklung dieses Gegenstandes beschäftigt sich das ganze fünfte Buch des Augustinus von der Trinität. Es ist aber das sicherste, bei dem Verhältniße, welches er angiebt, zu beruhen, als durch schärferes Eindringen in das erhabene Geheimniß sich in mancherlei eiteln Grübeleien umherzutreiben.

20. Also mögen nun diejenigen, welche nüchternen Geistes und mit dem Maasse des Glaubens zufrieden seyn wollen, kürzlich was heilsam zu wissen ist, vernehmen. Nämlich, wenn wir bekennen, daß wir an Einen Gott glauben, so verstehen wir unter dem Namen Gott ein einziges und einfaches Wesen, worin wir drei Personen oder Hypostasen umfassen, also daß, wenn der Name Gott unbestimmt gesetzt wird, nicht minder der Sohn und Geist, als der Vater angedeutet werde. Wo aber der Sohn mit dem Vater genannt wird, da tritt das Verhältniß ins Mittel, und so unterscheiden wir die Personen. Weil aber die Eigenheiten in den Personen ihre Ordnung haben, so daß in dem Vater der Anfang und Ursprung ist; so wird, wenn zugleich des Vaters und des Sohnes, oder des Geistes, Erwähnung geschieht, der Name Gott eigenthümlich dem Vater beigelegt. Auf diese Weise wird die Einheit des Wesens beibehalten und die Ordnung berücksichtigt, welche jedoch der Gottheit des Sohnes und Geistes nichts entzieht. Und gewiß, da wir vorher gesehen haben, wie die Apostel ihn, von welchem Moses und die Propheten bezeugten, es sey Jehovah, für den Sohn Gottes erklärt haben, so muß man nothwendig immer auf die Einheit des Wesens zurückkommen. Folglich ist es uns eine fluchwürdige Kästung, den Sohn einen andern Gott als den Vater zu nennen, weil der einfache Name Gottes keine Beziehung gestattet, und nicht von Gott im Verhältniß zu sich selbst kann gesetzt werden, er sey dieses oder jenes. Daß der Name Jehovah, unbestimmt genommen, Christo zukomme, erhellt auch aus Pauli Worten: »Deshalb habe ich dreimal dem Herrn ge-

fleh't¹⁾, indem er, nach empfangener Antwort Christi: »laß dir an meiner Gnade genügen«, gleich darauf hinzusetzt: »daß die Kraft Christi in mir wohne.« Denn es ist gewiß, daß der Name »Herr« hier statt Jehovah steht, und so wäre es leichtsinnig und kindisch, ihn auf die Person des Mittlers zu beschränken. Auch wissen wir, daß nach Gewohnheit der Griechen die Apostel oft die Benennung Herr statt Jehovah gebrauchen. Und, um ein Beispiel aus der Nähe anzuführen, hat Paulus den Herrn in keinem andern Sinn angefleht, als in welchem Petrus die Stelle aus dem Joel²⁾ anführt: »Wer den Namen des Herrn anruft, wird selig werden.« Wo und warum dieser Name eigenthümlich dem Sohne beigelegt wird, soll an einem andern Orte gezeigt werden; jetzt sey es genug zu bemerken, daß Paulus, nachdem er Gott angefleht, sogleich den Namen Christi beifügt. So wird auch Gott von Christo selbst der Geist genannt. Denn nichts widersiehet dem, daß das Wesen Gottes, in welchem Vater, Sohn und Geist begriffen werden, ganz geistig sey. Dieß wird auch durch die Schrift bestätigt; denn wie dort Gott Geist genannt wird, so wird auch von dem heiligen Geist, in sofern er Hypostase des ganzen Wesens ist, gesagt, er sey Gottes und von Gott.

21. Weil aber Satan, um unsern Glauben bis in die Wurzeln zu erschüttern, immerdar gewaltige Streitigkeiten, theils über das Wesen des Sohnes und Geistes, theils über den Unterschied der Personen erregt hat, und wie er fast zu allen Zeiten böse Geister erweckte, welche die rechtgläubigen Lehrer von dieser Seite angriffen; so sucht er auch in unsern Tagen aus der alten Asche eine neue Gluth anzufachen. Daher ist es der Mühe werth, dem verkehrten Wahn einiger derselben zu begegnen. Bisher war es unser Hauptzweck, Lernbegierige zu leiten, nicht aber mit Halsstarrigen und Zankfüchtigen zu streiten. Jetzt aber wollen wir die Wahrheit, welche wir mit Ruhe

1) 2. Kor. 12, 9. 2) Apfsg. 2, 16. Joel 2, 28.

dargestellt haben, gegen die Kästungen der Gottlosen vertheidigen. Jedoch soll unser Hauptbestreben dahin gerichtet seyn, daß diejenigen, welche willig dem Worte Gottes ihr offenes Ohr darreichen, einen festen Standpunkt haben mögen. Denn hier, wenn irgendwo bei den verborgenen Geheimnissen der Schrift, bedarf es großer Mäßigung und Nüchternheit im Philosophiren, und der sorgsamsten Vorsicht, daß nicht etwa der Gedanke oder die Zunge weiter sich wagen, als die Gränzen des Wortes Gottes verstaten. Denn wie will der menschliche Geist das unermessliche Wesen Gottes nach seinem Maße bestimmen, er, der nicht einmal mit Gewisheit sagen kann, was für ein Körper die Sonne sey, die er doch täglich vor Augen sieht? Ja, wie will er aus eigener Kraft bis zur Erforschung des Wesens Gottes gelangen, da er nicht einmal sein eigenes durchschauet! Daher überlassen wir gerne Gott die Erkenntniß seiner selbst. »Denn nur Er selbst, wie Hilarius sagt, ist sich ein würdiger Zeuge, der allein von sich selbst erkannt wird.« Das werden wir aber alsdann thun, wenn wir ihn so in uns aufnehmen, wie er sich uns offenbaret hat, und nirgend anders als in seinem Worte nach ihm forschen. Es giebt über diesen Gegenstand fünf Homilien des Chrysostomus gegen die Anomäer, wodurch jedoch die Sophisten in ihrer Keckheit nicht haben zur Zügelung ihrer Schwatzhaftigkeit gezähmt werden können. Denn sie haben sich um nichts bescheidener betragen, als sie überall pflegen. Wir aber sollen uns durch die heillosen Folgen solcher Vermessenheit warnen lassen, lieber mit Lernbegier, als mit scharfer Forschung solche Untersuchung zu wagen, und uns nicht einbilden, irgendwo anders außer seinem heiligen Worte Gott erkennen, oder über ihn ohne Leitung seines Wortes denken und reden zu wollen. Wenn die in der Einen Gottheit seyende Unterscheidung des Vaters, Sohnes und Geistes, als schwer zu begreifen, manchen Gemüthern mehr Verwirrung und Beschwerde, als Nutzen bringt, so mögen sie bedenken, daß der menschliche Geist sich in ein Labyrinth begiebt, sobald er seinem Vorwitz sich überläßt, und so lasse er sich von himmlischen Aus-

sprüchen leiten, da er die Tiefe des Geheimnisses nicht zu fassen vermag.

22. Es würde zu weit führen, und nur Ueberdruß erwecken, wenn wir die Irrthümer aufzählen wollten, womit die Reinheit des Glaubens in dieser Lehre bestritten worden. Die meisten Häretiker wagten sich mit grobem Wahnsinn an die Ehre Gottes nur um die Unerfahrenen zu erschüttern und zu verwirren. Bald aber entsprangen aus einzelnen Menschen ganze Secten, die theils das Wesen Gottes zerstückelten, theils die Unterscheidung der Personen vermengten. Wenn wir ferner bedenken, was zuvor aus der Schrift hinlänglich erwiesen ist, daß das Wesen des Einen Gottes, das dem Vater Sohn und Geist angehört, untheilbar und einfach ist; daß ferner der Vater durch besondere Eigenheit von dem Sohne, der Sohn von dem Geiste sich unterscheidet; so wird nicht bloß dem Arius und Sabellius, sondern auch allen alten Irrlehrern die Thüre vergeschlossen. Aber weil zu unserer Zeit einige Schwindelköpfe, wie Servetus und Seinesgleichen mit neuen Schwärmereien aufgetreten sind, so wird es der Mühe verlohnen, ihre Trügereien zu prüfen. Dem Servet war der Name Trinität so verhaßt, ja abscheulich, daß er alle Trinitarier, wie er sie nannte, für Atheisten erklärte. Ich übergehe die abgeschmackten Ausdrücke, die er zum Schimpfen erdacht hat. Seine Grübeleien laufen darauf hinaus, es werde ein dreifacher Gott angenommen, wenn gelehrt wird, daß in seinem Wesen drei Personen seyen, und solche Trias sey eine eingebildete, weil sie mit der Einheit Gottes streite. Mittlerweile will er, daß die Personen gewisse äußere Vorstellungen seyen, die in dem Wesen Gottes nicht wirklich bestehen, sondern uns Gott in dieser und jener Beziehung darstellen; und anfangs sey in Gott nichts unterscheidendes gewesen, weil zuvor Wort und Geist eins war; aber seit Christus Gott von Gott hervorgegangen, sey auch ein anderer Geist aus Gott geflossen. Obgleich er nun seine Albernheiten zuweilen mit Allegorien aufpuzt, wie wenn er sagt, das ewige Wort Gottes sey der ewige Geist Christi bei Gott und ein Abglanz der Idee gewes-

fen; desgleichen, der Geist sey der Schatten der Gottheit gewesen; so vernichtet er doch bald hernach Beider Gottheit, indem er behauptet, daß nach Maßgabe der Austheilung sowohl in dem Sohne als dem Geiste ein Theil Gottes sey, so wie derselbe Geist wesentlich in uns, und auch in Holz und Steinen, ein Theil Gottes ist. Was er von der Person des Mittlers schwätzt, werden wir zu seiner Zeit sehen. Der abentheuerliche Einfall aber, die Person sey nichts anders als eine sichtbare Gestalt der Herrlichkeit Gottes, bedarf keiner langen Widerlegung. Denn indem Johannes sagt, daß der Logos vor Schöpfung der Welt Gott gewesen sey, unterscheidet er ihn weit von der Idee. Wenn aber auch damals und seit der äußersten Ewigkeit jener Logos, welcher Gott war, bei dem Vater gewesen ist, und seine eigene Herrlichkeit bei dem Vater hatte¹⁾, so konnte er wahrlich nicht ein äußerer oder abbildender Glanz seyn, sondern er muß nothwendig eine Person gewesen seyn, welche in Gott selbst wohnte. Und obwohl des Geistes nur bei der Welterschöpfung erwähnt wird, so wird er doch daselbst nicht dargestellt als ein Schatten, sondern als die wesentliche Kraft Gottes, da Moses²⁾ erzählt, jene ungestaltete Masse sey von ihm umschwebet und wie getragen. Daß also der ewige Geist immer in Gott gewesen, ward offenbar, als er die verworrene Materie Himmels und der Erde pflegete, bis Schönheit und Ordnung hinzukam. Gewiß konnte noch kein Bild oder Abdruck Gottes da seyn, wie Serapetus träumt. Anderswo kommt seine Gottlosigkeit noch offener zu Tage, wenn er behauptet, daß Gott sich dadurch sichtbar erwiesen habe, daß er nach seinem ewigen Rathschluß sich einen sichtbaren Sohn erwählet. Denn, wenn dieß wahr ist, so bleibet Christo keine andere Gottheit, als in so fern er nach Gottes ewigem Rathschluß zum Sohne verordnet worden. Dazu gestaltet er die Gespenster, welche er an die Stelle der Personen unterschiebt, so, daß er kein Bedenken trägt, Gott neue Zufälligkeiten anzudichten. Das ist aber vor allem

1) Joh. 17, 5. 2) 1. Mos. 1, 2.

zu verabscheuen, daß er sowohl den Sohn Gottes als den Geist mit allen Creaturen ohne Unterschied vermischt. Denn er behauptet offenkundig, in dem Wesen Gottes seyen Theile und Theilungen, von welchen jeglicher Theil Gott sey; besonders nennt er die Geister der Gläubigen gleiches Wesens und gleichewig mit Gott; obwohl er anderswo nicht bloß der menschlichen Seele, sondern auch andern geschaffenen Dingen eine wesentliche Gottheit beilegt. —

23. Aus diesem Sumpfe ist ein anderes ähnliches Ungeheuer hervorgegangen. Denn einige Buben, um den Haß und der Schande des Servetischen Wahns zu entgehen, haben zwar drei Personen bekannt, aber mit dem Zusatz, daß der Vater als wirklich und eigentlich einiger Gott, den Sohn und den Geist gebildet und in sie seine Gottheit ausgegossen habe. Ja, sie enthalten sich nicht des schrecklichen Ausdrucks, der Vater unterscheide sich durch das Merkmal vom Sohn und Geist, daß er der einzige Urheber der Wesen sey. Dieß suchen sie vorerst durch die Christo gegebene Benennung des Gottessohnes zu erweisen, woraus sie schließen, es sey eigentlich kein anderer Gott außer dem Vater. Aber sie bemerken nicht, daß der Name Gott, der auch dem Sohne gemeinsam ist, nur darum zuweilen vorzugsweise dem Vater beigelegt wird, weil er Quell und Anfang der Gottheit ist; und dieses, um dadurch die einfache Einheit des Wesens zu bezeichnen. Sie wenden ein, wenn er wahrhaftig Gott ist, so sey es widersprechend, ihn für den Sohn einer Person zu achten. Ich erkenne beides für wahr, nämlich, daß er Gottes Sohn sey, weil von dem Vater als Logos von Ewigkeit erzeugt (denn von der Person des Mittlers ist hier noch nicht die Rede), und daß dennoch auch auf die Person Rücksicht genommen werden muß, so daß der Name Gott hier nicht schlechtweg gebraucht wird, sondern statt Vater. Denn wenn wir keinen andern für Gott erkennen als den Vater, so wird offenbar der Sohn dieser Würde beraubt. Folglich, wo der Gottheit erwähnt wird, darf keinesweges eine Antithese zwischen Sohn und Vater zugestanden werden, als ob diesem nur

der Name des wahren Gottes zukomme. Gewiß war der Gott, der dem Jesaias ¹⁾ erschien, der wahre und einzige Gott; doch sagt Johannes, es sey Christus gewesen. ²⁾ Er, der auch durch den Mund desselben Propheten bezeuget hat, daß er den Juden ein Stein des Anstoßes seyn würde ³⁾, war der einzige Gott; Paulus sagt, es sey Christus gewesen. ⁴⁾ Er, der durch Jesaias ausruft: »Ich lebe, mir sollen alle Kniee sich beugen« ⁵⁾ ist der enige Gott; und Paulus erklärt solches ⁶⁾ von Christo. Hiezu kommen die Zeugnisse, die der Apostel anführt: »Du Gott hast den Himmel und die Erde gegründet« ⁷⁾; desgleichen; »Ihn sollen alle Engel Gottes anbeten« ⁸⁾ welche nur dem einigen Gott zusiehn, und die er doch für Lobpreisungen Christi erklärt. Der Ausweg, daß auf Christum was Gott eigen ist, übertragen werde, weil er der Abglanz seiner Herrlichkeit sey, paßt hier nicht; denn da überall der Name Jehovah gesetzt wird, so folgt, daß er in Hinsicht der Gottheit aus sich selber sey. Denn wenn er Jehovah ist, so kann nicht gelenguet werden, daß er derselbige Gott sey, der anderswo durch den Propheten spricht: »Ich, ich bin, und außer mir ist kein Gott.« ⁹⁾ Beachtungswerth ist auch der Ausspruch des Jeremias: »Die Götter, welche nicht den Himmel und die Erde gemacht haben, müssen verschwinden von der Erde, die unter dem Himmel ist.« ¹⁰⁾ Dagegen wird man zugeben müssen, daß derjenige Gottes Sohn sey, dessen Gottheit beim Jesaias oftmals aus der Welterschöpfung erwiesen wird. Wie sollte aber der Schöpfer, der Allen das Seyn giebt, nicht aus sich selbst seyn, sondern sein Wesen anderswoher entnehmen? Denn wer behauptet, der Sohn habe sein Wesen von dem Vater, leugnet, daß er von sich selbst sey. Dem redet der heilige Geist entgegen, indem er ihn Jehovah nennt. Geben wir zu, daß das ganze Wesen allein in dem Vater sey, so wird er

1) Jes. 6, 1. 2) Joh. 12, 41. 3) Jes. 8, 14. 4) Röm. 9, 33.
5) Jes. 45, 23. 6) Röm. 14, 11. 7) Hebr. 1, 10. u. 6. Ps. 102,
26. 8) Ps. 97, 7. 9) Jes. 44, 6. 10) Jer. 10, 11.

entweder theilbar, oder dem Sohne entzogen werden, und so seines Wesens beraubt, nur ein Namen-Gott seyn. Glaubt man jenen Schwätzern, so kommt das Wesen Gottes bloß dem Vater zu, sofern er allein es ist und dem Sohne sein Wesen mittheilt. Also würde die Gottheit des Sohnes ein von Gottes Wesen Abgeleitetes, ein Theil des Ganzen seyn. Jetzt müssen sie nach ihrem Grundsatz zugeben, daß der Geist bloß des Vaters sey. Denn wenn er ein Ausfluß des ersten Wesens ist, welches nur dem Vater zukommt, so kann er nicht als des Sohnes Geist erkannt werden. Diesem widerspricht aber Pauli Zeugniß, der ihn Christi und des Vaters Geist nennet. Zudem, wenn aus der Trinität die Person des Vaters hinweg genommen wird, wodurch wird er sich denn vom Sohne und Geist unterscheiden, als daß er selbst allein Gott ist? Sie gestehen, Christus sey Gott und doch vom Vater verschieden. So muß es auch ein Merkmal des Unterschiedes geben, auf daß der Vater nicht Sohn sey. Die es in das Wesen setzen, vernichten offenbar die wahre Gottheit Christi, welche ohne das Wesen, und zwar das ganze, nicht seyn kann. Wenigstens wird der Vater vom Sohne nicht verschieden seyn, wenn er nicht etwas Eigenes in sich hat, was dem Sohne nicht gemeinsam ist. Was können sie nun angeben, ihn dadurch zu unterscheiden? Liegt die Unterscheidung in dem Wesen, so mögen sie antworten, ob er solches nicht dem Sohne mitgetheilt habe. Dieses aber konnte nicht zum Theil geschehen; denn einen halben Gott schaffen, wäre Gräuel. Auch würden sie auf solche Weise das Wesen Gottes schmähtlich zersstückeln. Nur das Eine bleibt übrig, daß es ganz und unzertheilt dem Vater und Sohne gemein sey. Ist dieses gegründet, so findet in Hinsicht desselben keine Unterscheidung des einen von dem andern statt. Wenn sie einwenden, der Vater bleibe nichtsdestoweniger durch Mittheilung des Wesens der einige Gott, bei welchem das Wesen sey; so machen sie Christum zu einem scheinbaren Gott, der es nur dem Namen nach ist, nicht aber in der That und Wahrheit. Denn Gotte ist

nichts mehr eigen, als das Seyn, nachdem Ausspruch: »Der da ist, hat mich zu euch gesendet.«¹⁾

24. Ihre Behauptung, daß, so oft in der Schrift Gott schlechtweg genannt werde, nur der Vater gemeint sey, läßt sich aus vielen Stellen widerlegen; auch in denen, die sie für sich anführen, beweisen sie nur zu eigener Schmach ihre Gedankenlosigkeit, indem daselbst der Name des Sohnes hinzugesetzt wird. Daraus erhellt, daß die Benennung Gott beziehungsweise genommen und deshalb auf die Person des Vaters beschränkt wird. So wird ihr Einwurf mit einem Worte zu nichte. Wenn nicht, sagen sie, der Vater allein wahrhafter Gott wäre, so würde er sein eigener Vater seyn. Aber es ist nicht widersinnig, daß der Würde und Ordnung halber vorzugsweise Gott genannt würde, der nicht nur aus sich seine Weisheit gezeuget hat, sondern auch des Mittlers Gott ist, wie ich vollständiger an seinem Orte zeigen werde. Denn seit Christus im Fleisch offenbaret ist, wird er Gottes Sohn genannt, nicht bloß, weil er vor der Zeit von dem Vater gezeuget der ewige Logos war, sondern weil er die Person und das Amt des Mittlers übernommen hat, um uns mit Gott zu vereinigen. Und weil sie dem Sohn die Ehre Gottes so feck absprechen, möchte ich wissen, ob er, wenn er sagt, es sey Niemand gut außer dem einigen Gott, auch sich des Gute seyns äußere. Ich rede nicht von seiner menschlichen Natur, damit sie nicht etwa einwenden, was gut an ihm gewesen, sey aus freier Gnade ihm zugestossen; ich frage, ob das ewige Wort Gottes (der Logos) gut sey oder nicht. Leugnen sie es, so ist ihre Gottlosigkeit sattfam erwiesen; gestehen sie es, so machen sie sich selbst zu nichte. Daß aber Christus beim ersten Anblick den Namen des Guten von sich abzulehnen scheint, bestätigt nur um so mehr unsere Behauptung. Denn indem er auf gewöhnliche Weise als gut begrüßt wird, und dieses Gott allein gebührende Lob, als eine falsche Ehrenbezeugung abweist, gibt er zu erkennen, daß sein, ihm eigenes, Gut-

1) 2. Mos. 3, 14.

seyn ein göttliches sey. Ich frage ferner, wird da, wo Paulus Gott den allein unsterblichen, weisen und wahrhaftigen nennet ¹⁾, mit diesen Worten Christus in die Reihe der sterblichen, unweisen und lügenhaften Menschen versetzt? Wird also der nicht unsterblich seyn, der von Unbeginn das Leben war, um den Engeln die Unsterblichkeit zu geben? Wird er nicht weise seyn, der die ewige Weisheit Gottes ist? nicht wahrhaftig, der die Wahrheit selbst ist? Ich frage weiter, ob sie glauben, daß Christus angebetet werden müsse. Denn wenn er mit Recht sich dieses also zueignet, daß vor ihm alle Kniee sich beugen sollen ²⁾, so folgt, daß er Gott ist, welcher in dem Gesetze verboten hat, irgend jemand außer ihm anzubeten. Wenn sie, was bei Jesaias gesagt wird: »Ich bin es und Niemand außer mir« ³⁾ bloß auf den Vater beziehen wollen, so wende ich diesen Ausspruch gegen sie selbst, da wir sehen, daß Christo alles was Gottes ist, beigelegt wird. Nichtig ist auch ihr Einwurf, Christus sey im Fleische erhöht worden, in welchem er sich entäußert hatte, und in Hinsicht des Fleisches sey ihm alle Herrschaft in Himmel und auf Erden gegeben worden. Denn, obgleich die Majestät des Richters und Königs auf die ganze Person des Mittlers sich erstreckt, so konnte er doch nicht, wenn Gott nicht im Fleische offenbaret worden wäre, zu solcher Höhe erhoben werden, ohne daß Gott sich selbst widerspräche. Diesen Widerspruch hebt am besten Paulus, wenn er lehrt, er sey Gott gleich gewesen bevor er sich äußerte in Knechtesgestalt. ⁴⁾ Und wie würde es mit jener Gleichheit stehen, wenn er nicht der Gott gewesen wäre, dessen Name Jah und Jehovah ist, der über den Cherubim fährt, der der ganzen Erde König ist und König der Welten! Mögen sie dagegen toben, Christo kann nicht entrißen werden, was Jesaias sagt: »Dieser, dieser ist unser Gott, den wir erwartet haben;« ⁵⁾ mit welchen Worten er die Zukunft Gottes des Erlösers beschreibt,

1) 1. Tim. 1, 17. 2) Phil. 2, 10. 3) Jes. 44. 6. 4) Phil. 2, 6. 7.
5) Jes. 25, 9.

welcher nicht bloß das Volk aus dem Babylonischen Gefängniß zurückführen, sondern auch seine Kirche in aller Hinsicht völlig herstellen sollte. — Auch durch den andern Einwurf gewinnen sie nichts, Christus sey Gott gewesen in seinem Vater. Denn obgleich wir in Rücksicht der Ordnung und Stufenfolge zugestehen, daß der Gottheit Anfang in dem Vater sey, so nennen wir es doch einen abscheulichen Einfall, daß bloß dem Vater das Wesen also eigen sey, als ob er den Sohn zum Gott gemacht habe; weil auf diese Weise das Wesen entweder ein vielfaches seyn müßte, oder sie Christum nur dem Namen und dem Scheine nach Gott nennen. Wenn sie zugeben, daß der Sohn Gott sey, aber zunächst dem Vater: so muß in ihm das Wesen gezeuget und gestaltet seyn, welches in dem Vater ungezeuget und gestaltlos ist. Ich weiß wohl, daß manche Naseweise darüber spotten, wenn wir aus den Worten Moses eine Unterscheidung der Personen folgern, wo er Gott also redend einführt: Lasset uns Menschen machen nach unserm Bilde.¹⁾ Fromme Leser aber erkennen leicht, wie frostig und ungeziemend diese Unterredung beim Moses seyn würde, wenn nicht in dem ewigen Gott mehrere Personen wären. Sie, welche der Vater anredet, waren sicherlich ungeschaffene; nichts aber ist ungeschaffen, als Gott selbst und zwar der einige. Wenn sie also nicht zugeben, daß Vater, Sohn und Geist die gemeinsame Kraft zu schaffen und zu gebieten gehabt haben, so würde folgen, daß Gott nicht innerlich mit sich selbst geredet, sondern an andere äußere Werkmeister das Wort gerichtet habe. Endlich wird eine Stelle zugleich zwei ihrer Einwürfe leichtlich heben. Denn was Christus selbst sagt, Gott sey ein Geist²⁾ kann schicklicher Weise nicht so auf den Vater allein bezogen werden, als ob der Logos selbst nicht geistiger Natur wäre. Wenn dem Sohne auf gleiche Weise, wie dem Vater der Name Geist zukommt, so schließe ich, daß unter dem unbestimmten Namen Gott der Sohn begriffen werde. Doch fügt er bald darauf hinzu,

1) 1. Mos. 1, 26. 2) Joh. 4, 24.

nur diejenigen würden für ächte Verehrer des Vaters erkannt, welche ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten. Daraus folgt das andere, daß Chriſtus, weil er unter dem Haupte das Amt des Lehrers verwaltet, dem Vater den Namen Gott beilegt, nicht um ſeine eigene Gottheit dadurch aufzuheben, ſondern um uns allmählig zu derſelben zu erheben.

25. Aber darin irren ſie, daß ſie in dem Weſen Gottes ſich Individuen träumen, deren jedem ein Theil des Weſens angehöre. Aus der Schrift lernen wir, daß dem Weſen nach ein einziger Gott ſey, und daß alſo das Weſen des Sohnes und des Geiſtes ungezeuget ſey; aber ſofern der Vater der Ordnung nach der erſte iſt und aus ſich ſeine Weiſheit gezeuget hat, wird er mit Recht, wie ſchon geſagt iſt, als Anfang und Quell der ganzen Gottheit erkannt. Alſo iſt Gott, in unbeſtimmtem Sinn genommen, ungezeuget, und auch der Vater hiñſichtlich der Perſon ungezeuget. Thörigter Weiſe meinen ſie auch aus unſerer Behauptung die Annahme einer Vierheit folgern zu können, indem ſie falſch und verleumderiſch ihre Hirngeſpinne uns zuſchreiben, als ob wir träumten, aus dem Einen Weſen giengen die drei Perſonen hervor; da doch aus unſern Schriften erhellt, daß wir die Perſonen nicht von dem Weſen trennen, ſondern, obwohl ſie in demſelben wohnen, einen Unterſchied annehmen. Wenn die Perſonen von dem Weſen getrennt wären, ſo hätte ihre Behauptung einen Grund; aber auf dieſe Weiſe wäre eine Trinität der Götter, nicht der Perſonen, welche in dem Einen Gott beſtehen. Alſo verſchwindet ihre abgeſchmackte Frage, ob das Weſen zuſammenwirke um die Trinität zu bilden; als ob wir uns einbildeten, daß drei Götter daraus entſprängen. Ihr Einwurf, daß alſo die Trinität ohne Gott ſeyn würde, entſpringt aus gleicher Abgeſchmacktheit; denn obgleich ſie zur Unterſcheidung nicht mitwirkt, wie ein Theil oder Glied, ſo ſind doch die Perſonen nicht ohne dieſelbe noch außer derſelben; weil ſowohl der Vater, wenn er nicht Gott wäre, nicht Vater ſeyn konnte, als auch der Sohn nicht anders Sohn, als weil er Gott iſt. Wir ſagen alſo, daß die Gottheit abſolut

aus sich selber sey; daher bekennen wir, daß der Sohn, sofern er Gott ist, ohne Hinsicht auf die Person, aus sich selbst sey; sofern er aber Sohn ist, sagen wir, er sey aus dem Vater. So hat sein Wesen keinen Anfang, aber Anfang der Person ist Gott selbst. Rechtgläubige Schriftsteller, die ehemals über die Trinität geredet haben, haben diesen Namen blos auf die Personen bezogen, und es wäre auch, so man das Wesen selbst in die Unterscheidung fassen wollte, nicht blos ein widersinniger Irrthum, sondern eine grobe Gottlosigkeit. Denn welche drei, das Wesen, den Sohn und Geist, als zusammen wirkend darstellen, vernichten augenscheinlich das Wesen des Sohnes und Geistes. Sonst müßten die unter sich verbundenen Theile zusammenfallen, welches in jeder Distinction falsch ist. Endlich wenn Vater und Gott gleichbedeutend wären, und also der Vater der Gottschöpfer, so bliebe dem Sohne nichts als ein Schatte und die Trinität würde nichts weiter seyn, als die Verbindung des einen Gottes mit zwei erschaffenen Dingen. —

26. Der Einwurf, Christus werde, wenn er wahrhaftig Gott sey, mit Unrecht Sohn Gottes genannt, ist schon dadurch beantwortet, daß, da die eine Person mit der andern verglichen wird, der Name Gottes nicht unbestimmt gebraucht, sondern auf den Vater bezogen werde, in sofern er nicht, wie jene Schwärmer schwätzen, dem Wesen, sondern der Ordnung nach der Gottheit Anfang ist. In diesem Sinne muß jene Rede Christi an den Vater genommen werden: »Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen den einzigen, wahren Gott und den du gesandt hast, Jesum Christum.«¹⁾ Denn in der Person des Mittlers redend steht er im Mittel zwischen Gott und den Menschen; aber dadurch wird seine Würde nicht gemindert. Denn obwohl er sich selbst geäußert hat, so hat er doch darum seine vor der Welt verborgene Herrlichkeit bei dem Vater nicht verloren. Darum, wenn der Apostel in dem Hebräerbriefe²⁾

1) Joh. 17, 3. 2) R. 1, 16, 2, 9.

geschehet, daß er eine kleine Zeit unter die Engel erniedrigt worden, trägt er doch kein Bedenken, zugleich zu behaupten, daß er ewiger Gott sey; der die Erde gegründet. Man muß also merken, daß Christus, so oft er in der Person des Mittler den Vater anredet, unter dieser Benennung Gottes, die Gottheit versteht, welche auch sein ist. So wenn er zu den Aposteln sprach: »Es ist gut, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich«¹⁾ so legt er sich nicht eine andere Gottheit bei, als wäre er, dem ewigen Wesen nach, geringer als der Vater, sondern weil er im Besitz seiner himmlischen Herrlichkeit, die Gläubigen zur Theilnahme an ihr sammelt. Er stellet den Vater oben an, in sofern die sichtbare Vollendung der Herrlichkeit, welche im Himmel erscheint, von dem Maß der Herrlichkeit verschieden ist; die an ihm während seiner Bekleidung mit dem Fleische nicht sichtbar war. Auf dieselbe Weise sagt Paulus, Christus würde Gott und dem Vater die Herrschaft zurückgeben, so daß Gott Alles in Allem sey.²⁾ Nichts ist widersinniger, als der Gottheit Christi die immerwährende Fortdauer zu nehmen. Wenn er nie aufhören wird Gottes Sohn zu seyn; sondern immer derselbe bleiben wird, der er von Anfang war, so folgt, daß der Name des Vaters das einzige Wesen Gottes, das beiden gemein ist, umfasse. Und deshalb ist Christus zu uns herab gekommen, daß er durch Erhebung zum Vater uns zugleich zu sich selbst erhebe, sofern er eins ist mit dem Vater. Also, den Namen Gott bloß auf den Vater beschränken, um ihn dem Sohne zu entziehen, ist weder erlaubt noch recht. Denn auch deshalb behauptet Johannes³⁾, er sey wahrer Gott, daß Niemand meine, er werde durch den zweiten Grad der Gottheit geringer als der Vater, und ich weiß nicht, was jene Götterfabrikanten wollen, welche Christum als wahren Gott bekennen und ihn zugleich von der Gottheit des Vaters ausschließen; als ob wahrer Gott seyn könnte außer dem, wel-

1) Joh. 16, 7. und 14, 28. 2) 1. Kor. 15, 24. 3) Joh. 1, 1.

cher der einige ist, oder eine mitgetheilte Gottheit nicht ein neues Trugbild wäre.

27. Die Anführung vieler Stellen aus dem Irenäus, wo er behauptet, der Vater Christi sey der einzige und ewige Gott Israels, ist entweder schmäbliche Unwissenheit, oder die höchste Gottlosigkeit. Denn sie hätten bedenken sollen, daß der heilige Mann mit solchen Wahnsinnigen streitet, die da leugneten, der Vater Christi sey derselbe Gott, der ehemals durch Moses und die Propheten geredet, sondern ich weiß nicht was für ein aus dem Verfall der Welt entspringenes Gespenst. Also ist sein Zweck zu erweisen, daß in der Schrift kein anderer Gott verkündigt werde, als der Vater Christi, und folglich nicht zu verwundern, wenn er so oft darauf zurückkommt, daß kein anderer Gott Israels gewesen sey, als derjenige, von welchem Christus und die Apostel reden. So werden auch wir jetzt, wo einem entgegengesetzten Irrthume zu begegnen ist, mit Wahrheit sagen, der Gott, welcher ehemals den Vätern erschienen, sey kein ander gewesen, als Christus. Will jemand einwenden, es sey der Vater gewesen, so antworten wir, daß wir, die wir für die Gottheit des Sohnes streiten, den Vater keineswegs ausschließen. Wenn die Leser auf diesen Zweck des Irenäus merken, so wird aller Streit aufhören. Auch aus dem sechsten Kapitel des dritten Buches wird der Zwist leicht geschlichtet, wo der fromme Mann behauptet: wer schlechtweg und unbestimmt in der Schrift Gott genannt wird, sey der einige Gott; Christus werde aber schlechtweg Gott genannt. Anderswo lehrt er, daß sowohl der Vater als der Sohn verbunden von den Propheten und Aposteln Gott genannt sey. Darnach bestimmt er, wie Christus, welcher ist Aller Herr, König, Gott und Richter, von dem, der Aller Gott ist, die Gewalt empfangen habe: nämlich in Hinsicht seiner Unterwerfung, weil er sich erniedrigt hat bis zum Tode des Kreuzes. Unterdeß behauptet er kurz darauf, der Sohn sey der Schöpfer Himmels und der Erde, der durch Moses das Gesetz gegeben und den Vätern erschienen ist. Wenn nun Jemand schwagt, dem Irenäus

uß sey blos der Vater Israels Gott, so antworte ich, was derselbe Schriftsteller deutlich lehrt, Christus sey einer und derselbige; so wie er auch auf ihn Habakuks Weissagung bezieht: »Gott wird von Süden kommen.« Dahin gehört auch, was er Kap. 9, V. 4. sagt: Christus selbst mit dem Vater ist der Gott der Lebendigen. Und in dem zwölften Kapitel desselben Buches erklärt er, Abraham hat an Gott geglaubt, weil der Schöpfer Himmels und der Erden und der einige Gott Christus sey.

28. Auch den Tertullian wählen sie sich, doch mit eben so wenig Recht, zum Patron ihrer Sache. Dieser, so rauh und verworren er zuweilen in seinem Ausdruck ist, trägt doch den Hauptinhalt der Lehre, die wir vertheidigen, nicht undeutlich vor; nämlich daß ein einiger Gott sey in Hinsicht der Einheit des Wesens, jedoch nichts destoweniger die Einheit durch das Geheimniß der Theilung in eine Dreieinheit sich ordne; es seyen Drei, nicht nach dem Stande, sondern dem Grade; nicht nach Substanz, sondern Form; nicht nach Macht, sondern Folge. Er stellet zwar den Sohn dem Vater nach, aber er erkennet ihn nicht für einen andern, als nur in der Unterscheidung. Er nennt den Sohn sichtbar, aber nachdem er dafür und dawider geredet hat, erklärt er ihn für unsichtbar, in sofern er das Wort ist. Und indem er endlich behauptet, daß der Vater durch seine eigene Persönlichkeit bestimmt werde, beweiset er, wie fern er von jenem Einsfall ist, den wir widerlegt haben. Und obgleich er keinen andern Gott anerkennt als den Vater, so zeigt er doch bald darauf, indem er sich näher erklärt, daß er nicht ausschließungsweise in Hinsicht des Sohnes rede, weil er leugnet, daß er ein vom Vater verschiedener Gott sey, daß also durch Unterscheidung der Person die Alleinherrschaft nicht gemindert werde. So läßt sich aus seinem Zweck der Sinn seiner Worte leicht erkennen. Denn er behauptet wider Praxeas, daß, obgleich Gott in drei Personen unterschieden sey, so entstanden dadurch doch nicht mehrere Götter, noch auch würde die Einheit zerstückelt. Und weil nach des Praxeas Sazung Christus nicht Gott seyn konn-

te ohne auch Vater zu seyn, so beschäftigt er sich so sehr mit der Unterscheidung. Daß er jedoch das Wort und den Geist Theil des Ganzen nennt, ist, obwohl hart ausgedrückt, doch zu entschuldigen, sofern es nicht auf das Wesen bezogen wird, sondern nur die Ordnung und Oekonomie bezeichnet, welche, nach dem Zeugniß Tertullians selbst, bloß den Personen zusteht. Daher auch der Ausspruch: »Was dir, o Praxeas, höchstverkehrt so viel Personen scheinen, sind es nicht bloß so viel Wörter?« und bald darauf; »daß sie den Vater und den Sohn glauben, jeden in seinen Namen und Personen.« Hiemit scheint mir die Unverschämtheit derer hinlänglich abgewiesen, welche mit Tertullians Ansehen Einfältige zu täuschen suchen.

29. Wer die Schriften der Alten sorgfältig vergleicht, wird sicherlich beim Irenäus nichts anders finden, als was Andere, die ihm folgten, behauptet haben. Justinus ist einer der ältesten; er stimmt in allen Stücken mit uns überein. Mögen sie einwerfen, daß von ihm sowohl als von den Uebrigen der Vater Christi der einige Gott genannt werde. Auch Hilarius lehrt dieses, ja er bedient sich des harten Ausdrucks, die Ewigkeit sey in dem Vater. Aber will er damit dem Sohne das Wesen Gottes entziehen? Vielmehr vertheidigt er durchaus den Glauben, welchem wir folgen. Wenn sie sich aber auf den Ignatius berufen, so mögen sie vorher beweisen, daß die Apostel ein Gesetz die 40tägige Fasten und ähnliche Irrungen betreffend gegeben haben. Nichts ist jämmerlicher als die Possen, die unter dem Namen des Ignatius herausgegeben sind. Um so unerträglicher ist die Schamlosigkeit derer, die solcher Karven zum Truge sich bedienen. Ferner wird die Uebereinstimmung der Alten daraus deutlich ersehen, daß in dem Nicänischen Concil Arins es nicht wagte, sich hinter die Autorität irgend eines bewährten Schriftstellers zu verstecken, und keiner der Griechen oder Lateiner sich entschuldigt, daß er von den Alten abweiche. Es bedarf nicht der Ausführung, wie sorgsam Augustinus, den jene Vuben hassen, Aller Schriften erwogen und verehrt habe. Bei den geringe

sten Bedenklichkeiten giebt er an, warum er von jenen abzu-
 gehen sich gezwungen fühle. Auch verhelet er nicht, wenn er
 bei andern über diesen Gegenstand etwas Zweideutiges oder
 Dunkles gefunden hat. Wenn aber jene die Lehre bestreiten,
 so nimmt er als eingestanden an, daß sie seit dem äußersten
 Alterthum ohne Streit angenommen sey. Und daß ihm nicht
 verborgen war, was andere vorher gelehrt hatten, erhellt
 aus dem einen Worte, wo er sagt, in dem Vater sey die Ein-
 heit. Werden sie sagen, er habe sich selbst vergessen? Aber
 an einem andern Orte reinigt er sich von diesem Vorwurf,
 wo er den Vater den Anfang der ganzen Gottheit nennt, weil
 er von keinem ist; indem er nämlich weislich erwägt, daß
 dem Vater insbesondere der Name Gottes werde beigelegt weil,
 wenn nicht mit ihm begonnen wird, die einfache Einheit Got-
 tes nicht gedacht werden kann. — Aus diesem wird, wie ich
 hoffe, der fromme Leser die Nichtigkeit der Verläumdungen er-
 kennen, womit der Satan den Glauben und die reine Lehre
 zu verderben oder zu verfinstern gesucht hat. Ich glaube, den
 Hauptinhalt dieser Lehre treulich dargestellt zu haben, wenn nur
 die Leser ihrer Forschbegierde ein Ziel und Maß setzen und nicht
 in schwere und verworrene Streitfragen über Gebühr sich ein-
 lassen. Denn solche, die an unmäßigen Grübeleien ihre Lust
 haben, zufrieden zu stellen, ist nicht meines Berufs. Gewiß
 habe ich nichts mit List und Vorbedacht übergangen, wovon
 ich geglaubt, daß es mir entgegen wäre; aber, da Erbanung
 der Kirche mein Zweck ist, schien es mir gerathener, manches
 nicht zu berühren, was entweder wenig nützen, oder den Les-
 fer durch Uebermaß ermüden konnte. Denn wozu die Streit-
 frage, ob der Vater immer zeuge? da es thörigt ist, ein ewi-
 ges Zeugen zu dichten, nachdem es klar ist, daß von Ewig-
 keit drei Personen in Gott bestanden.